Med
1976

ohann Röttiger Salomo Holdefreund
der Arzeneygelahrtheit Doctors und Practici,
der teutschen Gesellschaft zu Halle Mittglieds.

Abhandlung von epidemischen Stickhusten der Kinder.

Non est in medico semper releuetur vt aeger
Interdum docta plus valet arte malum.

Ovidius.

Helmstädt,
ruckts und verlegts Joh. Heinrich Kühnlin.
1776.

Vorrede.

Außer so mannigfaltigen Giften, welche die allmächtige Hand des Schöpfers sowohl in dem Pflanzen- als auch in dem Steinreiche hervorgebracht hat, sind noch viele andere schädliche Dinge, die eben so heftig, eben so schnell würken, und den menschlichen Körper verderben. Unsere eigenen Säfte, wenn sie nach und nach verunreiniget werden, und eine giftige Schärfe annehmen, verletzen die Ge-

sundheit, verursachen gefährliche, ja tödtliche Krankheiten. Der Biß eines wütenden Thieres, und der durch denselben mitgetheilte Geifer ist im Stande die ganze Masse unsers Blutes zu verderben, und die traurigsten Folgen auf die Gesundheit zu verbreiten. Die Ausdünstungen derer Menschen, welche an der Pest oder andern epidemischen Krankheiten darnieder liegen, können von außen in unsern Körper dringen, uns anstecken, und mit denselbigen Krankheiten heimsuchen, so bald sie nur einige Verderbung in unsern Säften, oder einen schwächlichen, und zärtlichen Körper finden. Die Luft selbst, das Element, das uns zum Leben so unentbehrlich ist, enthält öfters viele schädliche Theile, die ihre verderbende Eigenschaft in der kleinsten Portion äußern, eben so schnell, wie

ein

ein Gift, in den menschlichen Körper würken, und von den Aerzten miasmata genennet werden. Die genaueste Erfahrung hat uns gelehret, daß hauptsächlich in denen Jahreszeiten, wenn auf eine anhaltende feuchte oder regnichte Witterung schleunig einige heiße Tage, und wiederum eine ungewöhnliche Kälte erfolget, die Luft mit solchen schädlichen Theilen angefüllet ist. Fällt nun solche veränderliche Witterung in der Frühlings- und Herbstzeit vor; so wird dadurch der Grund zu einer Menge verheerender Krankheiten um desto gewißer geleget. Dieses will ich mit der Grassation des diesiährigen Stickhustens der Kinder beweisen. Wir haben dieses Jahr einen langen schlackrichten Winter, und in demselben nur wenige Tage strenge Fröste gehabt. Das

Frühiahr ist größtentheils kalt, feucht und regnigt gewesen. Diese veränderliche Witterung hat die festen Theile des Körpers, besonders bey den Kindern, die ohnehin schwache nachgebende Fibren haben, erschlappet, Stockungen in dem Blute und den Säften verursachet, die unmerkliche Ausdünstung gehemmet, und dadurch eine Menge Unreinigkeiten in das Blut geführet, welche die bereits vorhandenen Stockungen vermehret haben. Hiermit haben sich die in der Luft befindlichen miasmata verbunden. Diese haben sich mit ihrem Speichel vermischt, sind unvermerkt in den Magen, und in das Blut gekommen, und in demselben ihre verderbende Eigenschaften verbreitet worden. Das Blut, und die Säfte, die vorher schon stockten und verunreiniget waren, sind

dadurch noch mehr verschleimet und scharf geworden. Diese reizbare Materie hat sich nicht allein in dem Magen und der Lunge, sondern auch auf die Nerven geleget, und den krampfigten Husten erreget. Da die Luft allen Menschen unentbehrlich ist, und folglich ihre schädliche Theile auf eine so leichte Art in unsere Körper gelangen können; so läßt sich leicht begreifen, warum von dieser einzigen Ursache so viele Kinder dieser Gegend an dem Stickhusten erkranket sind, und die Kranken mit ihren Ausdünstungen die Gesunden wiederum angesteckt haben: Hoffmann sagt: Ea est natura virulenti miasmatis, vt agendo in corporis humani succos, mirifice se propaget atque multiplicet, et tenuis saltem ex eo prodiens vapor alios etiam sanos homines simili morbo inficiat.

Wir Aerzte pflegen alle dieienigen Krankheiten, welche viele Menschen an einem Orte anfallen, aus einer allgemeinen Ursache, nämlich einer schädlichen Beschaffenheit der Luft, entstehen, und ansteckend sind, epidemische Krankheiten zu nennen. Zu dieser Klasse der Krankheiten kann ich mit Recht den Stickhusten der Kinder zählen, und er verdient um so mehr unter den neuen epidemischen Krankheiten eine vorzügliche Stelle, ie mehr er sich in Ansehung seiner Heftigkeit und Langwierigkeit von dem epidemischen Keichhusten des Rosenstein merklich unterscheidet. Er wütete blos unter den Kindern, und verschonete die wenigsten. Er gieng von Hause zu Hause und schien die Stelle der Pocken zu vertreten. Dieienigen, welche gar nicht damit befallen wurden, hatten

es blos der Stärke ihres Körpers und der Gütigkeit ihrer Natur zu verdanken. Ich will mich darüber umständlicher erklären. Man gehe in die vorigen Zeiten zurück, man betrachte die Pest, und alle andern epidemischen Krankheiten, die iemahl gewütet haben, man wird finden, daß immer Menschen übrig geblieben sind, welche nicht angesteckt worden, ob sie sich gleich mitten unter solchen Krankheiten befunden haben. Aber was sind es vor Menschen gewesen? Starke dauerhaft und mit gesunden Säften begabte Körper. Ich gebe zwar gern zu, daß dergleichen in der Luft enthaltene miasmata, nach einer in ihrer Mischung, Natur und Wesen gegründeten Kraft schädlich sind; iedoch wird man mir zugestehen müssen, daß sie nicht allezeit nach derienigen Kraft

würken können, die sie vermög ihres Wesens äußern sollten, sondern nach der Beschaffenheit des Körpers, in welchem sie sich ausbreiten. Diejenigen, welche ein elendes Leben mit Hunger und Kummer vermischt führen müssen, die verdorbene Eingeweide, oder unreine Säfte haben, überhaupt alle schwächliche und zärtliche Körper werden eher von epidemischen Krankheiten befallen, und müssen auch geschwinder der Wuth des Uebels unterliegen, als solche die starke abgehärtete Körper, gute Eingeweide, und gesunde Säfte haben. Der eben angeführte Hoffmann hat daher vollkommen recht, wenn er in seinen Fundament. patholog. gener. Sect. II. Cap. III. §. 14. sagt: Vis multiplicatiua venenorum morbiferorum maxime sese exserit in iis corporibus, quae ad fermentationem

corru-

corruptiuam dispositos habent humores. Idcirco etiam mulieres grauidae, virgines male menstruatae, infantes, et infimae sortis homines, qui misere viuunt, itemque milites in castris, et qui diuturnam famem sustinuerunt, continuisque vigiliis ac animi commotionibus corporis robur minuerunt, aut qui deliciis diffluunt, longe facilius peste aliisque epidemice grassantibus tentantur morbis, et difficilius euadunt, quam alii, quorum corpora prauis humoribus non adeo sclatent. Eben so gieng es bey beyden Grassationen unsers zu beschreibenden Stickhustens zu. Die Kinder der Vornehmen sowohl, als der Bürger in der Stadt, die zärtlich erzogen waren, schwächliche Körper, schlechte Säfte, und verdorbene Eingeweide hatten, wurden von diesen Husten häufig angefallen,

da im Gegentheil diejenigen Kinder, die von Jugend auf gegen alle Veränderung des Wetters abgehärtete Körper, gesunde Eingeweide und Säfte hatten, davon verschonet blieben. Aus diesem Grunde habe ich diese epidemische Krankheiten auf dem platten Lande unter den Kindern der Bauern nur sehr sparsam bemerket.

Da mir sehr viele Kinder an diesem Husten zur Besorgung anvertrauet gewesen sind; so bin ich dadurch in den Stand gesetzt worden, die genauesten Beobachtungen zu machen. Der Arzt muß sich äußerst angelegen seyn lassen, die Gesundheit der Menschen zu erhalten, und dazu die würksamsten Mittel wählen. Diese unermüdete Sorgfalt für das Wohl des menschlichen Geschlechts wird am meisten

bey

bey neuen epidemischen Krankheiten, die öfters ganze Länder entvölkern, von ihm erfordert. Ich habe diese Pflicht bey der gegenwärtigen Epidemie des Stickhustens, um so mehr in Acht genommen, ie mehr mir derselbe gefährlich schiene. Ich habe alles angewandt, was Kunst und Geschick vermag. Ich bin so glücklich gewesen, die mehresten zu retten. Eben die Pflicht, welche mich verbindet, für die Gesundheit der Menschen zu sorgen, wird mich rechtfertigen, wenn ich meine bey dieser Epidemie gemachten Beobachtungen sowohl, als dieienigen Mittel, welche vor vielen andern mir vorzügliche Dienste gethan, in keiner andern Absicht bekannt mache, als blos dem menschlichen Geschlecht damit zu nutzen.

Es ist noch übrig, daß ich meine Leser von der Einrichtung gegenwärtiger Abhandlung auf einige Augenblicke unterhalte. Nach einem kurzen Vorbericht, daß der Stickhusten der Kinder unter die neuen epidemischen Krankheiten gehöre, habe ich eine Beschreibung dieses Hustens in Ansehung seines Anfangs, Fortgangs und Ausgangs gegeben, die Ursachen desselben erkläret, aus denen guten und bösen Kennzeichen die grössere oder geringere Gefahr bestimmet, und zugleich angezeiget, unter welchen Umständen diese Krankheit tödtlich geworden ist, oder sich zur Gesundheit geendiget hat. Hierauf folgt der praktische Theil dieser Abhandlung, worinnen ich meinen Lesern eine denen wahren Ursachen dieses Hustens gemäß eingerichtete und in Vernunft und Erfah-

rung gegründete Kurart liefere, zugleich aber auch die würksamsten Heilmittel, welche ich als die bewährtesten gefunden, offenherzig entdecke. Diesen ist die zur Kur nöthige Lebensordnung und Verhalten beygefüget, worauf einige Krankengeschichte folgen, um den ausgebreiteten Nutzen der Klystiere bey dieser Epidemie zu zeigen. Den Beschluß macht endlich eine zu meiner Abhandlung, sich passende Nachricht von dem epidemischen Stickhusten im Jahr 1769, welche in den gelehrten Beyträgen zu den Braunschweigischen Anzeigen mitgetheilet worden ist.

Ich wünsche, daß diese wenigen Blätter so gut aufgenommen werden, als ich sie in der besten Absicht geschrieben habe.

§. 1.

Viele Krankheiten, welche man in den Schriften der Aerzte aufgezeichnet findet, sind vergangen, und man kennet sie blos den Nahmen nach, und neue sind dagegen entstanden. Wer nur einigermassen in der Geschichte der Arzeneygelahrtheit belesen ist, wird von der Wahrheit meines Satzes hinlänglig überzeuget seyn. Die veränderte Lebensart der Menschen in Ruhe und Bewegung, in Schlaf und Wachen, in übermäsigem Genüß des Essens und Trinkens, in der zunehmenden Weichligkeit gegen die äuserkiche Luft und in einem zügellosen Hang zu den Leidenschaften, ja selbst die neuen Speisen, neue hitzige Geträncke, und ein so verschiedenes Gemische der Gerüchte, weche die Kunst des Koches beweisen, der Zunge angenehm sind, aber die Gesundheit verderben, sind Schuld hieran. Alle

 diese

diese Dinge zusammen genommen, haben den Saamen zu neuen Krankheiten erzeuget, und von Jahrhundert zu Jahrhundert verschiedene uns vorher unbekannte Krankheiten unter dem menschligen Geschlechte verbreitet. Ich will nur einige neue Krankheiten, die Lustseuche, die englische Krankheit, das Friesel, das Scharlagfriesel, und den epidemischen Stickhusten der Kinder zum Beweise anführen. Vor hundert und mehrern Jahren kennete man alle diese Krankheiten nicht. Die Venusseuche ist seit der Entdeckung der neuen Welt von den Amerikanern zu den Spaniern, Italienern, und Franzosen gebracht, und endlich ist sie auch in Teutschland gemein worden. Die englische Krankheit ist nach dem Bericht des Francisci Glissonii in seinem Traktat de Rachitide ohngefähr im Jahr 1640. in den westligen Gegenden Engellandes besonders in den Grafschaften Dorset und Sommerset entstanden. Das rothe und weiße Friesel hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst in Sachsen epidemisch gwütet, und es ist noch nicht gar lange, daß das Scharlachfriesel bekannt geworden ist. Vieler andern neuen Krankheiten voriezt zu geschweigen, und nur noch des epidemischen Stickhustens der Kinder zu gedenken.

Der epidemische Stickhusten ist allerdings eine ordentliche, graßirende ansteckende und neue Krankheit unter den Kindern, die zwar dem ersten Ansehen nach in dem krampfhaften epidemi-

schen Husten, den uns der vortreflige Schwedische Leibarzt, Nils Rosen von Rosenstein unter den Nahmen des Keichhustens beschreibet, zu bestehen scheinet, die aber iedoch meiner Meinung nach sich merklig davon unterscheidet. Die ganz ausserordentliche Heftigkeit, die anhaltende Dauer, und die ganz eigenen Kennzeichen dieses Hustens haben mir gezeiget, daß es die heftigste und langwierigste Art eines krampfigten epidemischen, und erstickenden Hustens sey, welche ie von pracktischen Aerzten beobachtet worden ist, weshalb ich ihm auch den Nahmen eines epidemischen Stickhustens mit Recht beygelegt zu haben glaube.

Ich bin zwar mit Herrn von Rosenstein darinn einerley Meinung, daß der von ihm beschriebene Keichhusten epidemisch wüthe, eine ansteckende und neue Krankheit sey, iedoch halte ich denselben für eine weit gelindere Art des Krampfhaften Hustens, als den von mir bey den epidemischen Graßatoen in den Jahren 1769 und 1775. beobachteten Stickhusten.

Der eben angeführte unvergleichlige Rosenstein hält den Keichhusten für eine Krankheit, die eben so wie die Pocken erst seit einigen hundert Jahren bekannt worden ist, eben so graßiret, und nur selten einzelne Kinder angreift, eben so von einem Hausse ins andere gebracht werden kann, daß gesunde Kinder davon angesteckt werden, und eben so in dem Kinde nur

einmal in seinem Leben wiederfährt, wornach es zeitlebens damit verschonet bleibt. Die Erfahrung hat mich sattsam überführet, daß der epidemische Stickhusten, der dieses Frühjahr gewüthet ebenfalls ansteckend gewesen. In der Stadt Schöningen sind wenig Kinder übrig geblieben, die er gänzlich verschonet hat. Dieser gefährlige Husten hat die mehresten ergriffen, viele haben bis zu ihrer völligen Genesung 6 auch 8 Wochen husten müssen, viele haben ihn über 3 Monat mit solcher Heftigkeit erdulden müssen, daß sie davon so abgemattet und zusammen getrocknet gewesen, als wenn sie ein ordentliches auszehrendes Fieber gehabt hätten. Dem ohngeachtet sind nur wenige daran gestorben, und wann ich es genau betrachten will, so sind nur 3 in der ganzen Stadt von so vielen erkrankten an dem Stickhusten selbst gestorben. Die übrigen Gestorbenen sind entweder an Zähnen, an Jammer, oder andern Zufällen verlohren gegangen. Auf dem Lande habe ich diesen Husten sehr sparsam und hauptsächlig nur bey den Kindern vornehmer Leute beobachtet. Woher dieses rühret, werde ich in der Folge weiter auszuführen suchen.

Bey der ersten Graßation dieses Hustens im Frühling des 1769. Jahres war er zwar eben so heftig und anhaltend, iedoch gienge eine grössere Menge Kinder verlohren.

§. 2.

§. 2.

Der diesiährige epidemische Stickhusten äusserte sich bereits zu Anfang des Märzen und hat bis zum Ende des Brachmonats gewütet. Er grif haüptsächlich nur Kinder von allerley Alter an, iedoch habe ich unter den vielen, welche daran erkranket sind, eben keines getroffen, das über 10 Jahr gewesen wäre. Unter den kleinsten Kindern von ersten bis zum fünften Jahre fand er sich am häufigsten, allein er war bey denselben weit gelinder und weniger anhaltend, als bey den Grössern. In den ersten 14 Tagen da er zu graßiren anfieng führte er sich sehr gelinde auf, die Kinder husteten, und nieseten zuweilen, und der Husten war kurz und trocken, sie liefen dabey herum, waren ziemlig munter, und man glaubte, daß es von Schnupfen oder Zahnen herrührte. Allein nach Verlauf dieses Zeitraums erlangte er zusehends eine so ausserordentliche Heftigkeit, welche mich nothwendig aufmerksam machen mußte. Schon einige Minuten vorher, empfanden es die Kinder, daß der Husten antreten wollte. Wenn sie auch noch so aufgeräumt, und mitten im Spiel beschäftiget wären; so wurden sie auf eimahl traurig und niedergeschlagen, liefen zu den Aeltern und sagten, daß der Husten kommen wollte. Nicht lange darauf sprangen sie in die Höhe, und fiengen unter einer heftigen Erschütterung des ganzen Körpers an so entsetzlig zu husten, daß ihnen die Thränen aus den Augen flossen, das Gesichte

aufgetrieben und braunroth wurde. Den Hals hatten sie weit offen stehen, die Zunge streckten sie weit aus, und sie sahen von den gewaltsamen Antrieb des Blutes geschwollen und ganz blau aus. Wenn sie einigemahl so heftig gehustet hatten; so blieb ihnen mitten in dem Husten unter einem starcken Einathmen der Luft und einem lauten Geschrey, der Othem stehen, und es schien, als wenn sie in dem Augenblick ersticken würden, da sogleich der heftige Husten wiederum ansetzte, und so lange fortdauerte, bis ihnen entweder das Blut stromweise aus der Nase stürtzte, und ein Erbrechen erfolgte, oder es ihnen stark aufstoßte, und viele Blähungen abgiengen. Nach Beendigung eines solchen Paroxysmus bemerkte ich an den Kindern eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers, sie blieben noch einige Minuten traurig und niedergeschlagen, allein ehe man es sich versahe, liefen sie wieder hin, spielten und blieben so lange munter, bis ein neuer Husten entreten wollte. Je mehr sie hernach husteten, um desto mehr wurden sie schwächer, und die ältern Kinder, die schon reden konnten, klagten über Stiche in den Seiten, Schmerzen und Beklemmung der Brust nebst kurzen Othem. Alle verlohren den Appetit, und der Schlaf fiel wegen des öftern Hustens von selbst weg. Der Husten war sehr trocken, nach den stärksten Erbrechen gieng nur sehr wenig zähe Materie weg, allein gegen das Ende dieser epidemischen Krankheit habe ich ganze Hände voll einer zähen Materie, die dem

gekochten

gekochten Eyter der Wunden gleich war, aus-
husten sehen. Giengen denen Kindern vor Antritt des Hustens viele Blähungen ab, oder es stoßte ihnen öfters auf; so waren die Paroxysmen nicht so heftig, und wurden auch eher beendiget. Da ich viele dieser Kinder in der Kur gehabt habe; so habe ich die Anfälle des Hustens auf das genaueste bemerket und mich auch nach andern auf das sorgfältigste erkundiget. Des Tages über kamen die Anfälle bey einigen von Stunden zu Stunden und noch öfterer, bey andern alle 2 Stunden. Manche hatten täglig nur 3 Paroxysmen, die aber auch ziemlig heftig und anhaltend waren. Des Nachts kamen die Schauer desto öfter, aber sie waren gelinder und von kurzer Dauer. Des Morgens schienen sie am heftigsten zu seyn. Einen Tag waren die Kinder ausser den Anfällen munter und spielten, den andern Tag wurden sie eigensinnig, und grämlig, und ihr Puls schlug, ihre Hitze und Durst verrieth es, daß sie Fieberanfälle hatten. Manche bekamen um den dritten und vierten Tag ein gelindes Frosteln, hinterher wenig Hitze ohne Schweiß. Einige fiengen alle Abend an zu hohjähnen, worauf ein sehr gelinder Frost mit etwas Hitze folgte. Einige hatten gar kein Fieber, und bey wenigen endigte sich der Husten mit einem sehr starken schleimigten Durchfall, wobey zugleich der Mund und die Nase ausschlugen. Diese sind dem Husten auch eher losgeworden. Ich weiß mir aber nur ein einziges Kind von 2 Jahren in der Stadt Schöningen

zu besinnen, das ich selbst in der Kur gehabt habe, da sich diese günstige Krise geäussert hat. Diejenigen, welche sich mit diesem Husten lange schleppen mußten, wurden dadurch so sehr geschwächt, daß sie eine Zeitlang nicht gern auf die Füsse treten wollten, ob sie gleich vorher schon gehen konnten. Vielen trocknete das Fleisch auf die Knochen, und sie bekamen ein ordentliches schleichendes Fieber. Alle bekamen von den gewaltsamen Antrieb des Blutes und der Säfte nach den Haupte eine aufgedunsene bleichsüchtige Gestalt, und einige Kinder, die an sich vollblütig waren, kriegten die heftigsten Blutstürzungen, welchen man Einhalt zu thun genöthiget war. Mit einem Worte dieser epidemische Husten war so ausserordentlich heftig, daß man hätte denken sollen, die Kinder würden in solchen Paroxysmus ersticken und doch haben ihn die allermehresten überstanden. Ich sage hiemit nicht zuviel. Ich rufe alle Aeltern, die bey ihren Kindern diese Epidemie erlebet, zu Zeugen an. Hier fallen mir 2 Kinder bey, eines aus der Stadt Schöningen, und eines vom Lande. Jenes hate einen so heftigen Husten, daß von dem gewaltsamen Antrieb des Blutes die feinen Aedergen des Auges, Blut durchliesen, und das Weiße in den Augen blutroth aussahe. Durch warme Bähungen aus zertheilenden Kräutern mußte das stockende Blut wiederum auseinander gebracht werden. Dieses bekam von der starken Erschütterung des Unterleibes einen Nabelbruch. Nun schliesse man weiter auf die Heftigkeit des Hustens.

§. 3.

§. 3.

Aus der Beschreibung unsers epidemischen Stickhustens und denen angegebenen Kennzeichen desselben, erhellet deutlich, daß er sich so wohl in Ansehung des Grades der Heftigkeit von den Keichhusten des Rosensteins, als auch von dem gemeinen wilden Magenhusten, und allen übrigen Arten der Husten merklich unterschieden. Es würde daher überflüßig seyn, die Kennzeichen eines ieden andern Hustens hieher zu setzen, um den Unterschied zu zeigen. Denen Aerzten sind sie ohnehin bekannt, und folglich fällt ihnen der Unterschied leicht in die Augen.

§. 4.

Die Epidemie dieses Hustens hat mich bewogen denen Ursachen desselben genauer nachzuforschen. Wäre blos eine Ueberladung, oder Verderbung des Magens, eine auf die Lunge gefallene Schnupfenmaterie, ein zurückgetretener Ausschlag, der schwere Durchbruch der Zähne, oder andere Ursachen Schuld hieran; so würde er freylich nur einzelne Kinder ergriffen und nicht von Hause zu Hause gegangen seyn. Ich glaube daher nicht unrecht zu haben, wenn ich die nächste Ursach dieses Stickhustens in einer schädligen Beschaffenheit der Luft aufsuche. Ich will mich hierüber umständlich erklären. Wir haben dieses Jahr einen langen feuchten Winter, ein kaltes regnigtes Frühiahr gehabt, und

die Luft ist vermuthlig mit vielen giftigen und schädligen Theilen geschwängert gewesen. Die Kinder haben noch schwammigte, weiche Körper, schlaffe und nachgebende Fiebern und sie können dem Eindruck der Luft nicht so widerstehen, als grössere Leute, die einen festern Körper und gespannte Fibern haben. Ihre Ausdünstung gehet daher stärker und leichter von statten als bey Erwachsenen, ihre Schweißlöcher können aber auch schneller von der äussern Kälte zusammen gezogen und die Ausdünstung unterdrückt werden. Da nun die Kinder gewohnt sind, um diese Jahrszeit die heisen Stuben zu verlassen, in welche sie den ganzen Winter hindurch hauptsächlig bey den Vornehmen gleichsam als in einem Kerker eingesperrt gewesen, und sich in der frischen Luft aufgehalten haben; so ist leicht zu begreifen, daß ihre Körper, die bisher in der warmen Stube beständig ausgedünstet, durch die schleunige Veränderung zusammen gezogen, die Ausdünstung gänzlich gehemmet und sich ein in der Luft befindliges schädliges Miasma in ihren Körper ausgebreitet hat. Diese scharfe giftige Materie hat sich mit ihrem Blut und Säften vermischet, und nicht allein in dem Magen und auf der Lunge festgesetzet, sondern sie hat auch durch ihren Reitz auf das ganze Nervengebäude den gewaltsamen krampfigten Husten erreget. Ich bin versichert, das dis die wahre und nächste Ursache dieses epidemischen Uebels sey, und daß die Aerzte hierinnen mit mir einstimmig seyn werden. Daß diese schädlige Materie sich

beson-

besonders in dem Magen und auf der Lunge festgesetzt habe, beweiset erstlich das freywillige Erbrechen, so bey den mehresten Kindern erfolgte, und wodurch nicht allein die genossenen Speisen sondern auch grosse Stücken zähen Schleimes, den die Kinder von dem Gaumen kaum los werden konnten, und sie oft zu ersticken drohete, los wurden. Zweytens der Verlust des Appetites, zeigte an, daß der Magen mit einem zähen Schleim verkleistert, wodurch der Magensaft gehörig abgesondert, und der Appetit gereizet zu werden verhindert wurde. Drittens die Erleichterung des Hustens durch abführende Klystiere, Brechmittel, und Schleim zertheilende Mittel. Viertens die bey den mehresten Kindern sich ereignende Fieberanfälle, nebst der bey wenigen erfolgten Beendigung der Kranckheit vermittelst eines schleimigten Durchfalls, eines Ausschlages des Munds und der Nase, welche meiner Meinung nach als blose unordentliche Wechselfieber zu betrachten sind, legten nur gar zu deutlich an den Tag, daß der Magen leide. Fünftens die Stiche in den Seiten, Schmerzen und Beklemmung der Brust, der kurze Othen und bey einigen Kindern ein mit Blutstriemen vermischer Auswurf nach diesen Hüsten gaben zu erkennen, daß die Lunge eben sowohl mit einem zähen Schleim überzogen, als Sechstens die allgemeine Schwäche und Niedergeschlagenheit des Gemüths nach ieden Paroxysmus bewies, daß das ganze Nervengebäude durch den heftigen Krampf gelitten habe.

Ich

Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit ein Vorurtheil zu bestreiten, das noch viele Aeltern, besonders die Vornehmen so wohl in der Sadt als auf dem Lande fesselt, und welches eben Schuld ist, daß sie aus einer übertriebenen Liebe und Sorgfalt ihre Kinder so vielen Krankheiten Preis geben. Meine Pflicht, wenn ich hier als ein Arzt und Menschenfreund reden soll, verbindet mich, in einer Sache, die das Wohl des menschligen Geschlechts betrift, dreiste die Wahrheit zu sagen. Obschon viele grosse Aerzte dagegen geeifert haben; so giebt doch der größte Theil der Menschen der Stimme des Vorurtheils und den übeln Gewohnheiten noch immer Gehör. Ich will also dieses Vorurtheil aus dem Wege zu räumen suchen. Mann kan eine gute Sache nicht genug einschärfen. Die mehresten vornehmen Leute sowohl in der Stadt als auf dem Lande glauben ihre Kinder kränklig zu machen, wenn sie dieselben der frischen Luft, der Kälte, oder nur einer geringen rauhen Witterung aussetzen sollen, und sie wissen nicht Mittel genug ausfindig zu machen, um sie nur immer warm zu halten, und der wahren Wohlthat, einer frischen Luft, zu berauben. Gewiß, ist eine Meinung irrig und schädlig, so ist es diese. Jeder vernünftige Mensch, von einem Arzt will ich nicht einmahl sagen, wird mir zugestehen müssen daß die Luft dasienige Element sey, worinn wir nach der Bestimmung des grossen Schöpfers, wie der Fisch im Wasser leben müssen. Die frische Luft ist zu Erhaltung des Lebens unentbehrlich,

lich, und selbst dem schwächsten Körper der von einer schweren Krankheit genesen, eine Erquickung und Stärkung. Der Jäger, der Schäfer, die Hirten, und überhaupt alle Leute, die sich in der freyen Luft aufhalten, ja selbst die kleinsten Bauerkinder, die von Morgen bis zum Abend in Hitze und Kälte, Wind und Wetter herumlaufen, beweisen mit ihrer rothen, blühenden Gesichtsfarbe und dauerhaften Körpern, wie nützlich der Genuß der frischen Luft sey. Wie siech, blaß und aufgedunsen siehet dagegen der gröste Haufen der vornehmen Kinder aus, die sorgfältig in gleicher Wärme und Ausdünstung erhalten, und für der Luft in Acht genommen werden. Ich habe einen gewissen Gerichtshalter gekennet, der sich wegen eines catarrhalischen Hustens, der ihn öfters angestossen hatte, sehr warm hielt, und sich auf das sorgfältigste für der Luft und Kälte verwahrte, dadurch aber bey der geringsten Berührung der Luft einen neuen Anfall seines Hustens sich zuzog. Dieser Mann, da er aller Erinnerungen ohnerachtet bey seiner Lebensart verharrete, wurde endlich so empfindlich gemacht, daß die geringste äussere Luft seine Ausdünstung hemmete, und den Husten immer schlimmer und langwieriger machte. Zulezt wurde der Ton seiner Lunge durch den häufigen Zufluß des Schleims so sehr geschwächt, daß er schwindsüchtig wurde, und aller angewandten Mühe ohngeachtet, den Weg alles Fleisches gieng. Mir fällt hier noch ein Mann ein, der sich so sehr an die Wärme gewöhnet hat, daß er Sommer und Winter ein-

heitzen

heitzen läßt, und des Morgens bis 9 Uhr einen Schweiß im Bette abwartet. Ob er gleich fett dabey; so ist er doch immer schwächlig und kränklig. Die elende, bleiche und aufgedunsene Gestalt derer Gefangenen, die ihre Verbrechen zu einem ewigen Kercker verdammet haben, giebt den untrügligsten Beweis, daß ihnen die frische Luft fehle. Börhave, dieser grosse Arzt behauptet schon, daß ein Körper desto dauerhafter werde, iemehr er sich von Jugend auf angewöhne, alle Veränderungen der Luft und des Wetters auszustehen.

Wie die Mode unter den Aerzten noch herrschet, ihre Kranken unter der Last der Betten zu ersticken, und durch hitzige Arzeneyen den Schweiß zu erzwingen, da war man äußerst bemühet, alle Luftlöcher zu verstopfen, damit ia nicht die geringste Kälte den Kranken treffen möchte. Welche Quaal für solche Unglückligen! Der berühmte Sydenham hat zu seiner Zeit wider dieses unbesonnene hitzige Verhalten geeifert, eine kühle Behandlung der Kranken vorgeschlagen, und den Eintrtt der frischen Luft angerathen. Allein seine heilsamen Rathschläge konnten die schädligen Irrthümer und Vorurtheile nicht verdrengen. Wohl dem menschligen Geschlechte, daß endlich Vernunft und Erfahrung den Klügsten die Augen aufgethan haben, den neuern Aerzten hierinn zu folgen, und ihren Kranken, den Genuß der frischen Luft als ein wahres Labsaal zu gönnen. Eben diese frische

Luft,

Luft, eben dieses kühle Verhalten erleichtert den Kranken in allen hitzigen Fiebern die Angst, befördert eher den Schweiß, als daß es ihn verhindern sollte, und bewürket die Genesung viel schneller als wenn sie in den Betten bis über die Ohren vergraben werden. Bey der Cur des faulen Fiebers, welches im Jahr 1772 auch in dieser Gegend epidemisch wüthete, hat mir die frische Luft und ein kühles Verhalten die vorzügligsten Dienste gethan, und ich bin so glücklich gewesen, die mehresten zu retten, da ich im Gegentheil sehr viele, die in die Hände der Pfuscher geriethen, und in heissen Betten und Stuben zum Schweiß gezwungen wurden, dem Rachen des Todes habe aufopfern sehen. Ist das kühle Verhalten und eine frische Luft bey einen Kranken von so ausgebreiteten Nutzen, wer wollte dieselbe den Gesunden entziehen? Jedoch aller dieser vielen einleuchtenden Beweise ohnerachtet wird noch immer gegen Vernunft und Erfahrung gehandelt. Ich sehe täglich, wie viele Mühe sich die vornehmen Leute geben, ihre Kinder für der freyen Luft zu verwahren. Es darf nicht die geringste Luft entstehen; oder die Witterung nur ein wenig rauch werden; so sperren sie ihre Kinder in die warmen Stuben, und wenn sie höchstens herauskommen; so muß sie das geschäftige Kindermägdgen in so viele Bedeckungen vom Kopfe bis zu den Füssen verhüllen, damit sie ja kein Lüftgen anstösse und sie erkälte. Aber eben diese unzeitige Liebe, eben diese übertriebene Sorgfalt der Aeltern setzet ihre Kinder vielen

Krank-

Krankheiten aus, die der Vater bey seinen Kindern nur selten gewahr wird. Alle schleunige Veränderung ist dem Körper um so mehr gefährlig, ieweniger er daran gewöhnt ist. Würden diese Kinder von Jugend auf mehr in die freye Luft gelassen, ich bin gut dafür, man würde unter denselben nicht so viel von Kopfweh Catharren, Flußfiebern, Durchfällen und dergleichen hören.

Der vortreflige Gellert, der auf dem Wege des Weisen und Christen nunmehro in die Ewigkeit gegangen ist, hat alles das, was ich bisher von der übertriebenen Zärtligkeit und Sorgfalt der Aeltern gegen ihre Kinder vorgetragen, auf eine so angenehme und überzeugende Art gesaget, und die Menschen auf dieser Seite nach der Wahrheit geschildert, daß ich mich nicht enthalten kann, diese schöne Fabel ganz hieher zusetzen. Sie hat den Titul:

Die Affen und die Bären.

Die Affen baten einst die Bären
Sie möchten gnädigst sich bemühn,
Und ihnen doch die Kunst erklären,
In der die Nation der Bären
Die ganze Welt des Walds zu übertreffen schien;
Die Kunst, in der sie noch so unerfahren wären,
Die Jungen groß und stark zu ziehn.

Vielleicht, hub von den Affenmütttern
Die Weiseste bedächtig an,

Viel

Vielleicht, ich sag es voller Zittern,
Wächst unsre Jugend blos darum so siech heran,
Weil wir sie gar zu wenig füttern.
Vielleicht ist auch der Mangel der Geduld,
Sie sanft zu wiegen und zu tragen;
Vielleicht auch unsre Milch an ihren Fiebern
schuld.
Vielleicht schwächt auch das Obst den Magen.
Vielleicht ist selbst die Luft die unsre Kinder trift,
Wer kann sie vor der Luft bewahrn?
Ein Gift in ihren ersten Jahren;
Und dann auf Lebenszeit ein Gift.
Vielleicht ist, ohne daß wirs denken,
Auch die Bewegung ihre Pest.
Sie können sich durch Springen und durch
Schwenken
Oft etwas in der Brust verrenken,
Wie sichs sehr leicht begreifen läßt;
Denn unsre Nerven sind nicht fest.
Hier fängt sie zärtlich an zu weinen,
Nimmt eines von ihren lieben Kleinen,
Das sie so lang und herzlich an sich drückt,
Bis ihr geliebtes Kind erstickt.

Du, sprach die Bärinn, kannst noch fragen,
Warum ihr so bestraft mit kranken Kindern seyd?
Nicht liegts an Luft und Milch, und nicht an
Obst und Magen.
Ihr tödtet sie durch eure Weichlichkeit,
Durch eure Liebe vor der Zeit.
Gebt acht auf unsern jungen Haufen;
Wir nehmen sie, so bald sie laufen,

Mit uns in Hlz und Frost, durch Fluren und durch Wald,
So werden sie gesund und alt.

* * *

Was macht viel Kinder siech? Vielleicht Natur und Zeit?
Nein, mehr der Aeltern Weichlichkeit.
O Reicher, soll dein Kind gesund in Städten blühen:
So zieh es in der Sadt, wie es die Dörfer ziehen!

§. 5.

Dieser bisher beschriebenen Weichlichkeit der Aeltern gegen ihre Kinder, und der gar zu sorgfältigen Verwahrung vor der freyen Luft schreibe ich es eines Theils mit zu, daß bey den Kindern der Vornehmen sowohl in der Stadt als auf dem Lande, durch die schleinige Erkältung in diesem kalten Frühlinge die Ausdünstung unterdrücket, und der erste Grund zu diesen epidemischen Uebel geleget worden. Denn bey den Kindern der Bauern habe ich diesen epidemischen Stickhusten nur sehr sparsam bemerket, und er hatte gemeiniglich solche Kinder betroffen, die eine gleiche Vorsorge genossen haben. Aber was macht es? Ich finde bey dem Bauer iust eine entgegen gesetzte, aber klügere Erziehung ihrer Kinder, in Ansehung des Genusses der freyen Luft, welches sie auch gewisser massen vor diesen epidemischen Uebel geschützet hat, ob ich

ich gleich ihre übrige Erziehung, was das Essen und Trinken, und das gar zu frühe Anstrengen zu schweren Arbeiten betrift nicht billigen kann.

Der Bauer läßt seine Kinder herum laufen, es ist heis oder kalt, es regnet, oder der Wind wehet, bisweilen barfuß und in blossem Kopfe. Dadurch werden sie eben von der zartesten Jugend auf angewöhnet, allen Veränderungen des Wetters Trotz zu bieten. Eben deswegen sind sie weniger, als die Kinder vornehmer Leute allen denen Krankheiten unterworfen, die von der gehemmten Ausdünstung entstehen, und die Anzahl dieser Krankheiten ist nicht klein. Ich sehe auch gar nicht ab, warum nicht die Vornehmen sowohl als der Bürger in der Stadt, in einer guten Sache, die das Wohl ihrer Kinder betrift, den Bauer nachahmen wollten. Man sey nicht so sehr besorgt vor die Gesundheit seiner Kinder, wenn sie in blossem Kopfe schlafen, barfuß umherlaufen, oder bey kalten Wetter sich in der freyen Luft aufhalten. Alles dieses schadet ihnen nicht, wenn sie von Jugend auf, oder nur nach und nach daran gewöhnet worden. Die gar zu starke Bedeckung des Hauptes verursacht bey der geringsten Erkältung Kopfschmerzen, Schnupfen und Husten. Der gütige Schöpfer hat den Kopf hart genug gemacht, und gegen die andringende Kälte mit Haaren hinlänglich bedecket. Wenn wir zur Welt gebohren werden, ist unser Gesicht eben

so zärtlich, als irgend ein anderer Theil unsers Körpers, nichts als die Gewohnheit immer damit blos zu gehen, macht es so hart, und gegen die Kälte so unempfindlich. Ueberhaupt die starke Wärme erhält die Schweißlöcher allzu offen, vermehrt die Ausdünstung zu sehr, schwächt dadurch den Körper und öffnet folglich einer Menge von Krankheiten, die blos von der unterdrückten Ausdünstung entstehen, Thor und Thüren. Die Kälte hingegen stärket die festen Theile und befördert dadurch eine freyere Ausdünstung. Sie machet die Kinder gegen die Würkungen und Abwechselungen des Wetters weniger empfindlich, und verwahrt sie vor einer Menge von Krankheiten, besonders vor Kopfweh, Catarrhen, Flüssen, Husten, doppelten Gliedern, Verstopfungen, allerhand Ausschlägen der Haut, vielen andern Schwachheiten zu geschweigen.

Alles was ich bisher gesagt habe, wird mich hinlänglich rechtfertigen, daß ich die nächste Ursache dieser Krankheit eines Theils in einer schädlichen Beschaffenheit der Luft, andern Theils in der gehemmten Ausdünstung aufgesucht, und diesen epidemischen Stickhusten eigentlich für einen krampfhaften Brust- und Magenhusten gehalten habe. Es ist mir nunmehr zu zeigen übrig, was von dem Ausgange dieser Krankheit, in so ferne er zur Besserung oder zum Tode gehet, vorher gesaget werden kann. Die Vernunft sowohl als die Erfahrung hat mir bey dieser

ser Epidemie die guten und bösen Zeichen hinlänglich kennen gelernt.

§. 6.

Wenn der alte erfahrne Hoffmann in seinen Fundamentis semiologiæ medicæ P. II. Sect. VI. Cap. III. §. X. von dem wilden Magenhusten sagt: Rheumaticæ et convulsivæ tusses infantibus præcipue admodum sunt periculosæ, dum facile suffocationem inducunt, quæ tanto magis metuenda est, si vel in difficili dentitione vel morbillorum declinatione accedant; so ist leicht zu begreifen, daß man von einer so gefährlichen Krankheit, als dieser epidemische Stickhusten war, kein gelinderes Urtheil habe fällen können, besonders da derselbe so hartnäckig den ausgesuchtesten Arzeneymitteln widerstand, da er wegen seiner Langwierigkeit die Kinder hinfällich machte, da edlere Eingeweide, als der Magen und die Lunge dabey litten, und das ganze Nervengebäude durch die Krämpfe geschwächt wurde. Wenn die Kinder beym Husten und Einathmen der Luft Stiche in den Seiten, Schmerzen und Beklemmung in der Brust empfanden, einen kurzen Othen hatten, ein mit Blutstriemen vermischter Auswurf erfolgte; so wurde das Fieber anhaltend, sie wurden bettlägerig, und sie bekamen eine förmliche Brustkrankheit. Sie wurden zwar auf des äusserste dadurch entkräftet, und es blieb bey ihnen ein schleichendes Fieber nach, allein

der starke Auswurf machte, daß sie eher zu ihrer Gesundheit gelangten, als wenn sie den gewöhnlichen Stickhusten gehabt hätten. Bey denenjenigen Kindern, welche mit den Zähnen umgiengen, war er besonders gefährlich und langwierig. Ich selbst hatte ein kleines Mägdgen von 1½ Jahren, bey dem der Durchbruch der Zähne sehr schwer hielt, und welches diese Epidemie mit aushalten mußte. Bey diesem Kinde war der Husten so erstickend, daß man ihn ofte den Finger in Hals stecken mußte, um es nur wieder in Othen zu bringen, ein heilsames Erbrechen zu erregen, und den Auswurf des zähen Schleims mit zu befördern. Das Kind mußte sich, aller angewandten Mittel ohnerachtet 15 Wochen damit schleppen, und wurde ganz ausgezehret. Endlich brachen die 2 ersten Zähne durch, der Auswurf wurde weniger, der Husten verlohr sich allmählich, und es gelangte wieder zu seiner vorigen Gesundheit. So waren auch diejenigen Kinder vorzüglich schlimm, deren Magen und Gedärme voll Würmer steckten. Denn diese Thiere wurden eines Theils durch den Mangel der Nahrung, da die Kinder ihren bisherigen Appetit verlohren, andern Theils durch die heftigen Krämpfe unruhig gemacht, den Magen und die Gedärme noch mehr zu reizen. Diese Kinder wurden gänzlich ausgezehret, und machten dem Arzt viel zu schaffen. Einige starben, aber mehr an dem epidemischen Stickhusten. Wenn ihnen aber Arzeneymittel beygebracht werden konnten, die die Würmer tödteten,

ten, und abführeten; so wurde ihnen eher geholfen. Einige, welche einen kurzen Othen, ein beständiges Röcheln auf der Brust hatten, und durch die anhaltende Heftigkeit des Hustens, so entkräftet waren, daß sie den Auswurf aus der Brust nicht mehr herauf zu bringen vermögend waren, schwebten in der äussersten Gefahr. Ich weiß daß 2 davon erstickt sind. Die von stärkerer Leibesbeschaffenheit waren, wurden noch in dieser gefährlichen Periode durch dienliche Mittel gerettet. Es trift hier ein, was Lommius in seinen observation: medicinal. lib. II. pag. 151. sagt: vt autem humos praeter modum tenuis, sic et nimium tenax, atque crassus sillam tussim falit: est id deterrimum tussis huius genus, quod virium sequitur infirmitatem per mota enim intus materia, neque educta tamen, nihil mirum, hominem, sub imbelillis viribus labefactatum, mori.

Diejenigen Kinder, welche bey dieser Krankheit von epileptischen oder convulsivischen Zufällen angegriffen wurden, giengen gemeiniglich verlohren. Ueberhaupt lies dieses hartnäckige und langwierige Uebel viel schädliche Folgen nach. Entweder die Kinder verfielen in ein schleichendes, wohl gar in ein auszehrendes tödtliches Fieber, oder sie wurden so abgemattet, daß sie eine Zeitlang nicht gehen konnten. Einige bekamen von dem gewaltsamen Antrieb des Blutes nach den Haupte heftige Blutstürzungen, Entzündungen der Augen, böse Hälse, und wieder einige tru-

gen Brüche davon, wie ich schon oben mit einigen Exempeln bewiesen habe.

Diejenigen, welche beständig trocken husteten, sich weder erbrachen, noch aus der Nase bluteten, keinen Durchfall, keinen Ausschlag kriegten, waren am schlimmsten daran. Ihr Husten war so gefährlich, erstickend und langwierig, daß es kaum glaublich, wie sie ihn haben überstehen können und diesem ohngeachtet haben ihn die allermeisten glücklich überstanden. Denn nach einer verflossenen Zeit von 15 bis 16 Wochen gieng die Krankheit mit einen häufigen Auswurf einer dicken Materie zu Ende. Hingegen war er bey allen denen, die sich öfters erbrachen und viel Schleim los wurden, auch öfters aus der Nase bluteten, lange nicht so gefährlich und erstickend, und die Kinder wurden in einer Zeit von 8 bis 10 Wochen davon wieder hergestellet. Ich weiß nur ein einziges Kind, das ihn etwas länger gehabt. Dis war mein eigener Sohn, ein Kind von 4 Jahren, der 12 Wochen beständig gehustet, gebrochen, und aus der Nase geblutet hatte, ohnerachtet ich ihm viele gute würksame Mittel gegeben habe. Allein da er sonst einer gesunden Constitution war, und ich ihn gegen die Veränderungen des Wetters ziemlich unempfindlich gewöhnt hatte, so schien er nicht viel darum zu geben, und er blieb auch einiger massen bey Fleisch und Kräften.

Einige wenige Kinder überstanden diesen epidemischen Stickhusten in kurzer Zeit, und es waren ihre Paroxysmen auch lange nicht so heftig als bey andern Kindern. Die gute Krise, welche ihre Besserung beschleunigte, und die Krankheit beendigte, war ein starker schleimigter Durchfall, ein Ausschlag des Munds und der Nase. Auch habe ich wahrgenommen, daß die Kinder, welche vorher oder noch während dieses Hustens einen ausgeschlagenen Kopf, hauptsächlich der stark eyterte, hatten, minder krank waren, und leichter hergestellet wurden.

Durch den Urin so wohl, als durch die unmerkliche Ausdünstung und den Schweiß, ist die Krankheit nicht gehoben, sondern die zähe und scharfe giftige Materie, die in den Blut und Säften gesteckt hat, ist entweder durch die Hülfe der Natur, oder durch die Mittel der Kunst, eines Erbrechens, eines Durchfalls, eines freyern Auswurfs des zähen Schleims durch den Husten, und eines Ausschlages an Mund und Nase gehoben worden.

Ich merke hier noch an, daß dieser epidemische Stikhusten bey seiner Beendigung so wie im Anfange einen ordentlichen catarrhalischen Husten vorzustellen schien, und daß alsdenn die Kranken sich gewisse Hoffnung einer baldigen Besserung machen konnten. Denn es währete ohngefähr 14 Tage, so war die schädliech Materie durch einen häufigen Auswurf weggeschaffet, und der Kranke wieder hergestellet.

§. 7.

Die Aerzte haben bisher das viertägige Fieber wegen seiner Hartnäckigkeit und Langwierigkeit Scandalum medicorum genennet. Ich glaube, daß wir unserm beschriebenen epidemischen Stikhusten in Betracht vieler Umstände mit dem größten Recht eben den Titel beylegen können, daß diese Epidemie nur unter den Kindern gewütet, die an sich noch schwache Körper und zarte Nerven haben, daß ferner die in ihrem Blut und Säften vorhandene giftige und zähe Materie sich nicht allein auf ihre Nerven, auf der Lunge und in den Magen festgesetzet hatte, waren alles hinreichende Ursachen, die Krankheit gefährlich und langwierig zu machen. Hiezu kam noch, daß die gar zu grosse Verzärtelung der Kinder, ihr Eigensinn und Widerwillen gegen alle Arzeneymittel dem Arzt so viele Hindernisse bey der Kur in den Weg legten, daß das Uebel langwierig werden mußte, und man sich öfters genöthiget sahe, es allein der Hülfe einer gütigen Natur zu überlassen. Was soll aber der Arzt machen, wenn er auch das größte Geschicke hat zu helfen, und alle seine heilsamen Rathschläge werden nicht befolget, verworfen, oder gar aus einer übertriebenen Zärtlichkeit gegen ihre Kinder verachtet, seine verordneten Mittel werden entweder gar nicht eingenommen, oder nur sparsam und unordentlich gebrauchet? Er muß einen müssigen Zuschauer abgeben, und eine Krankheit, die durch würksame Mittel leichter und geschwin-

der

der könnte geheilet werden, langwierig werden sehen. Mir kommt hier der Einfall, welcher in dem teutschen Nationalgeiste stehet, sehr passend vor. Es heißt daselbst: „Die Wundergabe „eines Arztes geht zu schanden, wenn seine „Kranken die Genesungsmittel zugebrauchen, „halsstarrig verweigern, oder nach langen Wi„derstreben den Arzt gleichwohl noch einen son„derbaren Gefallen und Aufmeksamkeit zuer„weisen glauben, wenn sie solche nur sehr un„ordentlich und nachläßig gebrauchen.„ Der Mann, der dieses gesagt hat, verdienet allen möglichen Beyfall, und es solten billich alle vernünftige Eltern sich wohl bedenken, einen geschickten Arzt die Hände nicht zu binden, und in einer Sache Hinderniße in den Weg zu legen, darinn seine Bemühungen blos zum Wohl ihrer Kinder abzwecken. Die erste und vornemste Pflicht eines Arztes ist für das Wohl des menschlichen Geschlechts unermüdet zu sorgen. Eben deswegen wird er ia zu Rathe gezogen. Ist es also nicht lächerlich, wenn einem solchen Arzt in allen Stücken widersprochen wird, wenn seine heilsamen Anschläge, die doch von ihm erbeten sind, nicht erfolget, die Kinder alsdenn blos der Natur überlassen werden, und man genug davon hat, daß ein Arzt zu Rathe gezogen ist. Ich gebe zwar gerne zu, daß die Kinder, die noch schwach denken, und nicht im Stande sind, ihr wahres Bestes einzusehen, größtentheils ungern einnehmen, und daß ein Arzt sich äußerst bestreben müsse, ihnen die ausgesuchte-

sten

sten würksamsten Arzeneymittel in kleiner Maaß zu geben, und die übelschmeckenden so lieblich und süß, als möglich, zu gebrauchen; Allein alsdenn müßten auch vernünftige Aeltern sich angelegen seyn laßen, ihren kindlichen Gehorsam durch gute Vorstellungen zu erlangen, um nicht die gute Absicht des Arztes zu vereiteln, und das Wohl ihrer eigenen Kinder zu untergraben. Das nenne ich gar keine Zärtlichkeit der Aeltern gegen ihre Kinder, wenn sie in der irrigen Meinung, daß diese oder iene höchst dienliche Arzeney ihnen zu stark, oder nicht wohlschmeckend und wohlriechend genug sey, solche ihnen einzugeben sich muthwillich weigern, und sie lieber einzig und allein der Hülfe der Natur überlassen. Wer vernünftig denkt, und von dem Geschick seines Arztes überzeugt ist, von dem glaube, daß er sich hierinn allemahl sicher auf den Arzt, der von seinem Verfahren Rechenschaft geben kann und muß, und dem man deshalb sein Leben und Gesundheit anvertrauet, verlassen könne. Ich habe einen vornehmen Geistlichen gekennet, der in diesem Fall seine Kinder von der zartesten Jugend an sehr vernünftig gewöhnet hatte, und ich kann mich nicht enthalten, diese nachahmungswürdige Methode anzuempfehlen. Wenn die Kinder dieses würdigen Mannes ein Abführungsmittel, oder andere ihnen sonst nöthige Arzeneyen einnehmen sollten, so machte er es ihnen schon vorher unter der Bedingung bekannt, daß derienige, welcher den Tag sich artig aufführen, und seine auf-

gegebene

gegebene Lection, ohne anzustoßen, hersagen würde, morgen was einzunehmen bekommen, und darauf diese oder iene Ergötzlichkeit zu genießen haben sollte. Dieienigen aber, welche sich nachläßig darinn zeigen würden, sollten aller derer Wohlthaten nicht werth geachtet werden, zu ihrer Beschimpfung zusehen, wenn die andern Fleißigen was einnähmen, und nichts bekommen. Ich kann nicht genug rühmen, wie sehr sich die Kinder befleißigten, den Willen ihres Vaters zu erfüllen, und bey vorfallenden Krankheiten war mir die Kur eben deswegen um so leichter denn ich mochte ihnen verschreiben, was ich wollte, es war süße oder sauer, bitter oder übelschmeckend, sie nahmen es gern ein, so bald sie nur von mir höreten, daß es ihre Umstände nicht anders haben wollten, und daß sie sich ihren Aeltern damit gefällig erzeigen könnten.

Ich habe mir manchesmahl bey dieser Epidemie, um glücklicher und geschwinder mein Ziel zu erreichen, solche Aeltern und solche Kinder gewünschet. Aber ich habe leider nur wenige angetroffen, die ihren Kindern eine ähnliche Erziehung gegeben hatten, und wo ich so viel Folgsamkeit bemerkte. Schlug ich ein Brechmittel vor, so hieß es, das wäre den Kindern zu stark, hielt ich Klystire dienlich, so wollten es die Kinder nicht leiden. Waren die Arzneymittel zu süße, so waren sie ihnen eckelhaft, waren sie bitter und übelschmeckend, so wollten sie dieselben gar nicht einnehmen. Rieth ich Senfumschläge an, um

eine

eine Revulsion der Säfte nach den untern Theilen zu machen, so wurden diese zu schmerzhaft gehalten. Vieler andern Hinderniße, die mir bey der Kur dieses epidemischen Stickhustens aufstoßten, nicht einmahl zu gedenken.

Meine Pflicht als Arzt erfoderte es, aller dieser Hinderniße ohngeachtet durch vernünftige Vorstellungen die Aeltern zu bereden, mich so gut als möglich, nach den Willen der Kinder zu bequemen und diese Krankheit zu heilen.

Um aber diesen epidemischen Brust- und Magenhusten auf eine sichere, geschwinde und angenehme Art zu kuriren, war nöthig, daß ich mich sorgfältig darum bekümmerte, die nächsten Ursachen desselben auszuforschen, und denenselben, um sie wegzuschaffen, die würksamsten Mittel entgegen zu setzen. Da ich nun die nächste Ursach dieses epidemischen Stickhustens in einer auf die Nerven, die Oberfläche der Lunge, und besonders in dem Magen sich festgesetzten scharfen und zähen Materie, die aus der Luft vermittelst der unterdrückten Ausdünstung in das Blut geführet war, gefunden zu haben glaubte; so richtete ich die Judicationen zur Kur dieser Krankheit also ein, daß ich:

1) Die scharfe und zähe Materie zu verbessern, zu zertheilen, zu erweichen und zur Ausführung geschickt zu machen, zugleich aber den gar zu starken Zufluß der Säfte nach den obern Theilen zurück zu ziehen, und die heftige Krämpfe zu lindern

2) die

2) die losgemachten Unreinigkeiten aus dem Körper durch ein heilsames Erbrechen, und durch einen freyern Auswurf aus der Brust wegzuschaffen,

3) den Husten, wenn er gar zu heftig, zu mildern, und

4) die geschwächten Nerven zu stärken, und das nachbleibende schleichende Fieber zu heben suchte.

§. 8.

Der ersten Judication ein Genüge zu leisten, bemühete ich mich den zähen Schleim zu zertheilen, und loszuweichen, und verordnete ihnen zu dem Ende Mixturen aus Flinderblütwaßer, dem Pulver des Arons, Schwalben, und Violenwurzel, den zubereiteten, und mit der Eßigsäure gesättigten Muschelschaalen und dem Syrup der Alandwurzel, oder ich gab ihnen die in Wein zerlassene blätterige Weinsteinerde mit der Pimpinell und Schwalbenwurzelessenz versetzt, zu Verbeßerung und Verdünnung des scharfen zähen Schleims, lies ich sie statt des gewöhnlichen Getränkes entweder eine Ptisane aus reinen Gersten, Süßholzwurzel, Weinsteinrahm und Tamarindenmark trinken, welche mir zugleich den Nutzen schafte, daß die Kinder beständig offenen Leib behielten, oder ich lies sie auch eine Mandelmilch trinken, die mit Flinderblüt, oder Zimmet-

Zimmetwaßer bereitet war. Um den Zufluß der Säfte von den obern Theilen abzuleiten, und denen daher entspringenden schädlichen Folgen, als übermäßigen Nasenbluten, Entzündungen der Augen, bösen Hälsen und d. gl. m. vorzubeugen, lies ich ihnen bisweilen Senfpflaster an beyde Waden legen, und es mußten ihnen öfters Klystire aus Milch, venedische Seife, Kamillen und Fliederblumen beygebracht werden. Diese thaten mir bey diesem epidemischen Stickhusten ganz besondre Dienste, denn sie zogen nicht allein die nach den edlern Theilen angetriebenen und stockenden Säfte nach den untern Theilen zurück, machten einen freyern Umlauf des Blutes und der Säfte, beförderten die heilsamen Aussonderungen, und linderten die Krämpfe in den entlegenen Theilen des Körpers. Ich habe mit Vergnügen beobachtet, daß durch den Gebrauch der Senfpflaster und Klystiren die Heftigkeit des Hustens gemindert, dem übermäßigen Nasenbluten Gränzen gesetzt, und die Krankheit nach und nach gehoben worden. Ich kann ihre Würkungen nicht genug rühmen, und ihren Gebrauch bey dergleichen vorkommenden Epidemie nicht genug anempfehlen. Ich werde unten einige merkwürdige Vorfälle anführen, da die Klystiren bey Kindern, die durchaus nichts einnehmen wollten, einzig und allein die Kur haben ausmachen müssen.

Zu Linderung der Krämpfe, und um den eingesperrten Blähungen, die den Kindern nur mehr

Beäng-

Beängstigung und Beklemmung vor der Brust verursachten, einen Ausgang zu schaffen, verordnete ich ihnen bisweilen ein Tränkchen aus Lindenblüth und Kamillenwasser, dem Pulver der grossen Baldrianwurzel, Kamillenöhl, Zucker, gereinigten Salpeter, dem schmerzstillenden Spiritus des Hoffmanns und Pomeranzensyrup, welches auch die gewünschte Würkung that.

§. 9.

Die nunmehro losgeweichten Unreinigkeiten mußten also der zweyten Indication gemäß aus dem Körper geschaffet werden. Ich gab den Kindern dazu anfangs gelinde Laxiermittel, sie würkten zwar alle gut, und führten stark ab, allein der Erfolg zeigte mir, daß sie den in dem Magen befindlichen zähen Schleim unangetastet gelassen, und nicht abgeführet hätten. Denn der Husten daurete mit dem gewaltsamen Erbrechen bey den mehresten fort. Ich gerieht also auf den Einfall, den Kindern ein gelindes Brechmittel zu geben, um den zähen losgewordenen Schleim durch den kürzesten Weg aus dem Körper zu schaffen. Ich war nur noch nicht selbst mit mir eins, welches ich als das würksamste, das in der kleinsten Portion beyzubringen stand, wählen werde, ob ich dazu die Ipekakuanhawurzel, oder den Brechweinstein, oder den vergoldeten Spießglasschwefel des dritten Niederschlages nehmen würde. Ich sahe wohl ein, daß die Ipekakuanhawurzel, so gut

sie an sich war, so gelinde und sicher sie auch würkte, in Wasser zu sehr aufschwellen, und den Kindern zu eckelhaft seyn würde. Die Farbe des Spießglasschwefels gab es ihnen zu erkennen, daß es Arzeney sey, und sie waren so schlau, daß sie nicht gern daran wollten. Einige nahmen ihn zwar, erbrachen sich gut darnach, aber die mehresten wollten ihn nicht. Ich gab ihnen also den Brechweinstein in vielen Wasser aufgelöset nach Beschaffenheit des Alters zu einem Viertel, halben und ganzen Gran, und lies sie so lange davon trinken, bis ein Erbrechen erfolgte, diese kleine Portion kriegten sie unvermerkt ein, und seine Würkung war meinem Wunsche gemäß. Er führte allemahl eine grosse Menge zähen Schleims durch ein gelindes Erbrechen ab. Ich setzte seinen Gebrauch fort, und bemerkte, daß es, da in dem Magen kein Schleim mehr vorhanden war, auf den Stuhlgang, und zuletzt auf den Schweiß würkte, und dadurch den glücklichen Ausgang der Krankheit beschleunigte. Eine ähnliche neue Würkung des Brechweinsteins mit dem vergoldeten Spießglasschwefel. Ich kann ihn eben deswegen nicht genug anpreisen, weil er den Kindern vor allen übrigen Brechmitteln wegen der sehr kleinen Portion ganz leicht und unvermerkt beygebracht werden kann, und seine vortrefliche Würkung mir so in die Augen gefallen, daß alle dagegen zu machende Widersprüche ewig zu Schanden werden müssen.

Die

Die Erfahrung hat mich sattsam überzeuget; daß es nicht das gefährliche Brechmittel ist, wofür man sich bisher so sehr zu scheuen nöthig gehabt hätte. Man gehet würklich ganz sicher dabey. Ich war schon in Begriffe, diese neue Entdeckung von der dreydoppelten Würkung des Brechweinsteins denen Aerzten bekannt zu machen, wenn ich nicht noch zu meinem guten Glück von ohngefähr erfahren hätte, daß bereits vor mir der berühmte Hirschel in Berlin dieselben Würkungen des Brechweinsteins wahrgenommen hatte. Ich bin zu weit von Eigenliebe und Ruhmredigkeit entfernt, als daß ich mir die Ehre der Entdeckung, die erwähnten Arzt gebühret, zueignen sollte, darinn aber theile ich mein Vergnügen mit diesem Arzte, daß meine gemachten Versuche eben so wohl als die Seinigen zum Wohl des menschlichen Geschlechts ausgeschlagen sind, daß meine Erfahrungen die Seinigen noch weiter bestättiget haben, und daß ich also dieses bewährt gefundene Mittel denen Aerzten bestens empfehlen darf. Ich muß hier noch von Mitteln, die einen freyern Auswurf des Schleims aus der Brust beschaffen, ein paar Worte hinzufügen. Wenn ich von diesen Mitteln offenherzig mein Bekänntniß ablegen soll; so glaube ich, daß die starken und wiederholten Dosen derselben in ieder Art Husten, und hauptsächlich bey diesen epidemischen Stickhusten eher schädlich als dienlich sind: Denn diese Mittel verursachen dadurch, daß sie entweder eine dünne und scharfe Materie verdicken, und die ge-

spannte Lunge erweichen, oder eine dicke zähe Materie zertheilen, verdünnen, und die Lunge reitzen, einen stärkern Zufluß der Säfte nach der Lunge, und schwächen ihren Ton, der erhalten werden sollte noch mehr. Hoffmann sagt schon in seinen Fund. therap. gener. Sect. II. Cap. V. §. LXX. Hinc quando tussi epidemice grassante, vere vel autumno, antequam materia tenuis et acris contemperata est, ordinantur expectorantia, quae stimulo agunt, aut vicissim, vbi materia satis cocta et praeparata est, emollientia et relaxantia offeruntur, praeposterum vtique et damnosum est molimen. Ich habe vielfältig gesehen, daß der gemeine Mann durch den gar zu häufigen Gebrauch der sogenannten lösenden Brustmittel mehr Schaden als Nutzen gestiftet, und diesen Husten langwieriger gemacht hat, als er an sich gewesen wäre. Besonders habe ich beobachtet, daß bey diesen epidemischen Stickhusten der Wallrath, und der gar zu häufige Gebrauch der abgekochten Hafergrütze zum Getränk schädlich gewesen sind. Ich habe unter keiner andern Bedingung lösende Brustmittel verordnet, als wenn ich einen Vorrath eines zähen Schleims fand, der Husten außerordentlich trocken und heftig war. In diesem Fall habe ich dieselben mit guten zertheilenden und stärkenden Arzeneyen verbunden. Ich habe ihnen zu dem Ende eine Mixtur gegeben, die aus Fenchelwasser, dem Pulver der Violen und Süßholzwurzel, dem mit Meerzwiebeleßig aufgelöß-

gelösten Gummi Ammoniakum und Hysop-Syrup bereitet waren. Denen, die gewohnt waren Thee zu trinken, verordnete ich einen Brustthee aus Erdepheu, der Süßholzwurzel, Fenchelholz und den Klapprosen. War aber so viel zäher Schleim auf der Lunge vorhanden, daß er kaum aufgehustet werden konnte, und die Patienten der Erstickung ganz nahe kamen; so lies ich sie das Meerzwiefelhonig mit gleichen Theile des Althäsyrups des Fernelii vermischt öfters nehmen, und gebrauchte zugleich die obigen Klystire. Dieses that die gewünschte Würkung, sie aus der drohenden Gefahr zu retten. Denn es erfolgte darauf ein stärkerer Husten, ein häufiger Auswurf eines zähen Schleims, und sie kriegten wieder Luft. Ausserdem gab ich ihnen das Meerzwiefelhonig nicht, es war zu reitzbar, erregte den Husten zu stark, und verursachte einen Auswurf. Ich muß noch ein Mittel öffentlich rühmen, das mir hier die vortreflichsten Dienste that. Es war die beste Chinarinde mit gleichen Theilen des Milchzuckers versetzt. Dieses Mittel übertraf darinn alle übrigen Arzenenmittel, daß es nicht allein die Wallung des Blutes dämpfte, die Schärfe der Säfte versüßte, sondern auch die auf der Lunge befindliche zähe Materie auflösete, den Auswurf ungemein erleichterte, und die Lunge und das ganze Nervengebäude stärkte. Es leistete daher den mehresten Indicationen dieser epidemischen Krankheit ein Genüge, und es war sowohl bey der vorigen Epidemie im Jahr 1762 als auch

bey der diesjährigen nebst den Brechmitteln und Klystiren das einzige Mittel, durch dessen fortgesetzten Gebrauch die glückliche Wiederherstellung der Kinder erhalten wurde. Die Würkungen dieses unvergleichlichen Mittels waren so einleuchtend, daß man nach Verlauf weniger Tage mit Vergnügen bemerkte, wie die Heftigkeit des Hustens abnahm, der Auswurf aus der Brust erleichtert, und die Kinder recht zusehends gestärkt wurden. Mit einem Worte es half geschwinder, als die bisher angepriesenen Brustmittel. Es kostete nur viele Mühe, es den Kindern beyzubringen, weil die China zu bitter und herbe schmeckte. Ich mußte also darauf denken, wie man die Kinder auf eine gute Manier hintergehen, und ihnen die China so lieblich als möglich machen könne, um ihnen dieses wahren Mittels zu ihrer Besserung wegen seines übeln Geschmacks nicht zu berauben. Ich machte also den Versuch dieses Mittel mit so viel Zimmet und Citronenzucker zu versetzen, daß sich der bittere Geschmack der China darinn verlohr, und es also den Kindern in stärkeren Dosen, und desto öfterer zu geben. Sie nahmen es gern in der Meinung, daß es blos Zucker und Zimmet sey, und viele hatten ein solches Verlangen darnach, daß sie noch mehr wollten, als ihnen eigentlich bestimmet war. Da ich dieses Mittel auf eine so gute Art den Kindern in Menge beybringen konnte; so habe ich in der Folge immer mehr Gebrauch davon gemacht, und die Erfahrung hat mich gelehret,

daß

daß es eines der besten Hülfsmittel gegen diesen epidemischen Husten gewesen ist.

§. 10.

Wenn der Husten so ausserordentlich heftig war, daß die Kinder davon viele Schmerzen in der Brust empfanden, und andere schädliche Folgen von dem gewaltsamen Antrieb des Blutes nach den obern Theilen zu befürchten waren; so sahe ich mich öfters genöthiget der dritten Indication gemäß, die Heftigkeit des Hustens zu besänftigen, und die Schmerzen zu lindern. War der schmerzstillende Spiritus des Hoffmanns dazu nicht hinreichend; so nahm ich meine Zuflucht zu den Safran, zu der Hundeszungenwurzel, oder zu dem Laudanum Liquidum des Sydenhams. Stärkere Mittel habe ich nie nöthig gehabt. Indessen habe ich von allen diesen Mitteln nicht eher Gebrauch gemacht, als bis ich völlig überzeugt war, daß der zähe Schleim aus dem Magen und der Lunge größtentheils ausgeleeret worden. Denn alle solche stillende Mittel, wenn sie auch an sich noch so gut die verlangte Würkung thun, werden schädlich, so bald sie Unreinigkeiten in dem Körper finden, weil sie die wiedernatürlichen Bewegungen stillen, und die schädliche Materie einschließen. Ich habe sehr oft wahrgenommen, daß der gar zu starke Gebrauch des Klapprosensaftes, und Brustthees aus Annies und Safran, ehe die Kinder gehörig gereiniget waren, den Hu-

sten langwierig machten. Ich habe aber auch gesehen, daß diese stillenden Mittel nach ausgeleerter Materie grossen Nutzen geschaffet haben, wenn die höchste Noth nämlich ihren Gebrauch erheischte. Ich habe sie selbst verschiedentlich mit Nutzen gegeben, und auch andere brauchen sehen. Dem Kinde, dessen ich oben §. 2. erwähnet, welches den Husten so ausserordentlich heftig hatte, daß die kleinen Adern in den Augen von dem gewaltigen Antrieb der Säfte Blut durchließen, das weiße im Auge blutroth war, und bey jeden Husten, besonders des Nachts den Othen zu verliehren schien, hatte der Vater desselben, der Chirurgus Kraul zu Schöningen, bereits verschiedene gute zertheilende Mittel gegeben, ihn den in den Apothecken befindlichen Brustthee mit Klapprosen und Fliederblumen versetzt trinken lassen, und ihm auch einigemahl zur Abführung das Glaubersche Wundersalz gebrauchet. Allein ohne sonderliche Besserung zu sehen. Ich rieth ihm also, den Meerzwiefelhonig mit dem Zimmet und Pommeranzensyrup zu versuchen, und von gleichen Theilen der Chinarinde und des Milchzuckers zu geben. Diese Mittel erleichterte dem Kinde zwar den Auswurf, allein der Husten blieb dem ohngeachtet so anhaltend und heftig, daß er aus Besorgung, wie das Kind in solchen Paroxysmus ersticken würde, dem Chinapulver vier Gran von den Pillen der Hundeszungenwurzel beymischte. Die Würkung war seinem Wunsche gemäß. Denn nach verbrauchten

vier

vier Portionen dieses Pulvers verlohr sich die Heftigkeit des Hustens recht zusehends. Das Kind warf grosse Stücker einer zähen Materie aus, und gelangte nach und nach zu seiner vorigen Gesundheit.

Wenn die Kinder bey diesen epidemischen Stickhusten zugleich Zähne kriegten; so hielt ihr Durchbruch schwer, und der Husten war viel gefährlicher anhaltend und erstickend. Hipokrates, der Stammvater der Aerzte, hat schon wahrgenommen, daß die Zähne, welche mit einem Husten kommen, langsamer hervor brechen, und Hoffmann führet in seinen Fundam. Semiolog. medic. P. II. Sect. IX. Cap. I. §. V. Die Ursache davon an, wenn er sagt: Idem ille grauissimus Auctor (Hippocrates nempe) probe iam obseruauit, dentientes cum tussicula tardius producere dentes, inque perforatione corpuscula laborantium magis extenuari, sine dubio, quia tum per se tussis vires, ad protrudendum necessarias, eneruat, tum etiam magnam succorum viscidorum et acrium in corpore praesentiam indicat, qui non possunt non dentientibus, gingiuas grauiter irritando, obesse. Hält das Hervorbrechen der Zähne mit iedem Husten so schwer, was Wunder also, wenn es bey diesen epidemischen Stickhusten noch schwerer ia oft tödtlich geworden ist. Indessen hat mich der Tod so vieler Kinder, die öfters blos an dem schweren Durchbruch der Zähne sind, und wo

man erst nach dem Tode die durchgebrochenen Zähne gewahr geworden, da man vorher nichts davon sahe, sehr aufmerksam gemacht, alle Mittel zu versuchen, die überwiegenden Krämpfe zu lindern, und die widernatürlichen Bewegungen der festen Theile zu stillen, um einen leichteren Ausbruch der Zähne zu erhalten. Zeigt uns eine unläugbare Erfahrung, daß die Zähne erst nach dem Tode, da alle Bewegungen aufhören, hervorgebrochen sind, warum soll man Anstand nehmen, gelinde Anodyna zu brauchen? Ich habe es bey diesem epidemischen Stickhusten, wenn die Zähne zugleich hervorbrechen wollten, öfters erlebet, wie schwer es hielt, und wie die Kinder bis zum ersticken gehustet haben. Eben dieser heftige langwierige Husten benahm ihnen alle Kräfte, die zu Hervorbringung der Zähne erfodert wurden. Es war also nöthig, so bald ihr Körper nur einigermaßen gereiniget und ausgeleeret war, durch Anodyna die widernatürlichen Bewegungen zu stillen, und den Ausbruch der Zähne zu erleichtern. Ich gab ihnen in dieser Absicht unter den übrigen krampflindernden Mitteln öfters die Pillen von der Hundeszungenwurzel, oder das Laudanum Liquidum des Sydenhams. Die Würkung übertraf noch meine Erwartung. Die Krämpfe wurden beruhiget, die Heftigkeit des Hustens gemindert, der Auswurf erleichtert und die Zähne kamen nach und nach hervor. Ich habe manches Kind auf diese Art gerettet, das schon verlohren gehalten wurde.

Von

Von den äusserlichen Mitteln, welch hin und wieder die Heftigkeit des Hustens zu lindern, angerühmet werden, habe ich wenig Gebrauch gemacht, so lange ich nur einiger maßen mit innerlichen Arzeneymitteln und Klystieren habe ankommen können, weil sie mir niemahls, so viel ich sie auch gebraucht habe, die Würkung thaten, die ich von ihnen verlangte. Es wird dieses aus einigen Krankengeschichten, die ich unten beybringen werde, mit mehrern erhellen.

§. 11.

Wenn nun durch gehörigen Gebrauch derer bisher vorgeschlagenen Arzeneymittel, durch eine gute Lebensordnung und Verhalten die Ursache der Krankheit gehoben, und der Husten unter einen freyen Auswurf gelinder geworden war; so mußten der vierten Indication gemäß die Nerven, die bey dieser Krankheit besonders gelitten, nothwendig gestärket, und dem nachbleibenden schleichenden Fieber Einhalt gethan werde. In dieser Absicht habe ich kein Arzeneymittel von besserer und geschwinderer Würkung gefunden, als das oben §. 9. angeführte Chinapulver, welches die Kinder gern nahmen. Ich gab ihnen auch wohl alle 2 Stunden ein Löffelgen voll von reinem stärkenden Safte, der folgendergestalt bereitet wurde: Man nehme ein Loth von der besten Chinarinde, laß sie in einer gehörigen Menge Himbeerwassers so lange kochen, bis etwa acht Loth übrig bleibt. Dieses China

Decoct

Dekoct vermische man mit 3 Loth Zimmet und 1 Loth Pommeranzensyrup. Einigen die nicht zu sehr für das Süße eingenommen waren, lies ich das Darmstärkende Elixier des Hoffmanns mit diesen schmerzstillenden Spiritus und der Pommeranzenessenz vermischt, geben.

Ausser diesen innerlichen Mitteln lies ich ihnen noch öfters stärkende Klystire beybringen. Ich lies dieselben aus einem wässerigen Dekoct der besten Chinarinde, dem Fieberklee und den Lavendelblüthen bereiten. Diese Art Klystiere stärkten nicht allein die Nerven, sondern sie thaten mir auch bey den unordentlichen Fieberanfällen dieses epidemischen Stickhustens, die ich nicht anders als verstockte Wechselfieber ansehen kann, die vortreflichsten Dienste, indem sie nach hinlänglich ausgeleerter Unreinigkeit dieselben wegschaffeten. Schon die ältesten Aerzte waren von der guten Würkung dieser stärkenden Klystiere überzeugt, wie uns Hoffmann erzählet, wenn er in seinen fundam. therap. gener. Sect. II. Cap. XI. §. XXI. davon also schreibet: Quin tam conspicua clysmatum, ad roborandum, uniuersum neruorum systema, est virtus, vt ipsos febriles in intermittentibus, compescuant insultus, quemadmodum etiam de Aegyptiis testatur Prosper Alpinus, quod in quartana pro secreto habeant clysterem, ex decocti Maioranae libra vna et tribus olei laurini unciis, qualem etiam ipse hic Auctor, tum in se, tum

in

in aliis, summa cum vtilitate adhibitum fuisse refert, ita vt quidam tribus saltem eiusmodi Clysteribus curati fuerint. Ich behalte es mir vor, die gute Würkung der Chinaklystiere in einigen Krankengeschichten zu zeigen.

Es ist also noch übrig, daß ich etwas von der Kur der nachbleibenden schleichenden Fieber sage. Eben die hier angerühmten Mittel, wenn ihr Gebrauch fortgesetzt, und die süße Molken aus der Ziegenmilch damit verbunden wurde, waren hinlänglich, dieses Fieber zu heilen und die völlige Gesundheit wiederum herzustellen.

§. 12.

Bisher habe ich unsern epidemischen Stickhusten theoretisch und praktisch abgehandelt. Ich sollte also billig von der Lebensordnung und dem Verhalten der Kinder bey demselben noch etwas hinzufügen. Allein so viel sich auch davon beybringen ließe, so wenig werde ich iedoch davon sagen können. Man kann selten ein so regelmäßiges Verhalten und eine so genaue Lebensordnung, als nöthig ist, denen Kindern vorschreiben. Der Arzt sowohl als die Aeltern müssen mit ihnen, als schwache Werkzeuge, die ihr wahres Bestes noch nicht einsehen können, viele Geduld haben. Denn heißt es bey ihnen:

Nitimur in vetitum semper, cupimusque negat.

Wenn

Wenn man sie indessen nur davor in Acht zu nehmen suchte, was in Ansehung des Verhaltens ihnen besonders schädlich war. Ich will hiemit nicht sagen, daß man sie vor der äussern Luft habe in Acht nehmen und in warme Stuben einsperren sollen. Nein, keinesweges, sondern die Wohlthat des Genusses einer freyen Luft gönnete ich ihnen gern, und ich lies sie auch außen herum laufen. Nur war ich darauf bedacht, daß sie als kranke Körper eine starke Zugluft und Wind sorgfältig meiden mußten. Denn beyde würken vermittelst der Gewalt, mit der sie auf den Körper fallen, hemmen nicht allein die unmerkliche Ausdünstung, sondern sie dehnen auch die Lunge stark aus, und erfüllen den Magen mit Blähungen. Die Erfahrung hat mir dieses gezeuget. Wenn die Kinder bey diesen epidemischen Stickhusten viel im Winde herumgelaufen wären; so klagten sie mehr über Schmerzen und Beklemmung der Brust, der Magen war ihnen aufgetrieben, die Paroxysmen des Hustens wurden viel heftiger und anhaltender, und es stößte ihnen mehr, als gewöhnlich auf. So habe ich auch bemerket, daß Zorn, Aerger und Schrecken die Paroxysmen, wenn sie auch noch nicht gekommen wären, augenblicklich herbey zogen, und sie viel stärker als sonst machten.

Was die Lebensordnung in Essen und Trinken betraf; so sorgte ich äußerst davor, daß sie nur wenig aßen, und der Magen nicht mit

schwer

schwer zu verdauenden, blähenden und Schleim-erzeugenden Speisen angefüllet wurden. Der Schaden, der davon entstand, fiel gar zu bald in die Augen. Ich besuchte einesmahls ein krankes Kind, das ich an dem epidemischen Stickhusten in der Kur hatte, und fand es vor einer ziemlich grossen Schüssel voll Erbsen, sitzen. So wenig Appetit das Kind auch zu haben schien; so wurde es doch genöthiget. Ich widerrieth es, und stellte ihnen vor, daß es sich schlecht darnach befinden würde; allein man glaubte es nicht mehr, als bis die Beklemmung vor der Brust, der erstickende Husten, und ein öfteres Aufstossen darthat, daß der Magen von Blähungen aufgetrieben und die Lunge zusammen gedrückt sey.

Zum Getränk verordnete ich denen Kindern während des Hustens, wenn sie sonst dazu beredet werden konnten, entweder die oben §. 8. angeführte Ptisane, eine Mandelmilch, Wasser mit Brodrinde abgekocht, oder ein dünnes Bier. Ich lies sie auch wohl zur Labung ein Getränke von trockenen Kirschen reichen.

§. 13.

Zum Beschluß dieser Abhandlung mögen hier noch einige Krankengeschichte Platz finden, um damit den ausgebreiteten Nutzen der Klystiere bey dieser Epidemie zu zeigen. Wenn ich offenherzig reden soll; so muß ich versichern, daß dieselben

selben nebst dem vernünftigen Gebrauch der Brechmittel des oben angeführten Chinapulvers, des zusammengesetzten Chinasyrups und der oben angeführten Ptisana zum gewöhnlichen Getränk die einzigen wahren Hülfsmittel gewesen sind, auf die ich mich habe verlassen können. Sie haben aber öfters allein helfen müssen, wenn denen Kindern gar nichts beyzubringen stand, wie einige hier folgende Krankengeschichte mit mehrern sagen werden.

Erste Krankengeschichte.

Ein kleines Mägdgen von 5 Jahren befiel zu Anfange des Frühlings mit dem epidemischen Stickhusten. Der Husten war ungemein heftig, und nach iedem Husten wurde viel zäher Schleim weggebrochen. Ich wurde zu Rathe gezogen. Allein das Kind wollte gar nichts einnehmen. Ich schlug dahero Klystiere vor, wiewohl auch diese so wenig bey dem Kinde als bey den Aeltern Beyfall funden. Ich wurde blos gebeten, daß ich äusserlich etwas auf die Brust und Herzgrube zu schmieren verordnen möchte, um das starke Erbrechen nebst der Heftigkeit des Hustens wegzuschaffen. Ich stellte dagegen vor, daß das Erbrechen dem Kinde eher dienlich als schädlich sey, und keinesweges gehemmet werden müsse, indessen wollte ich ihnen doch darinn willfahren, zu Linderung des Hustens etwas anzuordnen, ob ich es gleich als eine Palliativkur ansahe. Ich besann mich, in des Hoffmanns funda-

fundament. praxeos medic. Sect. VI. Cap. III. §. VIII. zweyerley gegen den wilden Magenhusten vorgeschlagene Salben gefunden zu haben, die sehr gerühmet wurden. Es heißt daselbst: Neque etiam ad sopiendam tussis vehementium insuper habenda sunt externa, und weiter, tussi conuulsiua vexatis insigniter prodest vnguentum rubrum potabile, cum spiritu vini, praecordiis illitum, nec non vnguentum pectorale in Dispensat. Reg. et Electoral. Borusso Brandenb. descriptum, si thoracis latera eo inungantur, vtpote quod in sedanda tussi, doloribus pectoris mitigandis et iuuanda expectoratione, magnam præstat opem. Ich machte von beyden hier vorgeschlagenen Salben bey diesem Kinde zuerst Gebrauch. Ueber 4 Wochen sind dem Kinde die Seiten, die Brust und der Rückgrad zwischen den Schultern damit geschmieret worden. Ich habe keine sonderliche Würkung davon gesehen. Der Husten blieb gleich heftig, der Auswurf aus der Brust sparsam, und seine Genesung gieng langsam von statten. Durch Beyhülfe seiner gütigen Natur gelangte es zu Anfang des Julii, also nach 20 Wochen, wiederum zu seiner vorigen Gesundheit, nachdem der zähe Schleim aus der Brust und dem Magen, durch das viele Erbrechen, und den starken Auswurf nach und nach weggeschaffet worden war. Unter allen Kindern, die ich während der Epidemie zu besorgen gehabt habe, ist dieses am längsten mit dem Husten behaftet gewesen.

Zweyte Krankengeschichte.

Ein kleiner Junge von 3 Jahren und ein kleines Mägdgen von 15 Wochen, bekamen beyde zu Anfange des Aprils den epidemischen Stickhusten. Der Junge hatte den Husten viel stärker als das kleine Mägdgen. Es ward ihnen beyden kein Arzeneymittel beyzubringen, und wenn auch dem kleinsten Kinde hätte was beygebracht werden können; so waren die Aeltern viel zu zärtlich, und glaubten, daß es den Jammer kriegen könnte, wenn es sich erboßte. Ich schlug Klystiere vor, man wollte sich nicht dazu verstehen. Ich lies sie, um doch was zu thun, mit denen erst gedachten Salben schmieren. Es wollte nichts helfen. Ich rieth also nochmahls die Klystiere an. Nach langen Besinnen entschloß man sich endlich dazu, und es geschah. Ich lies ihnen solche aus Milch, venedischer Seife, Kamillen und Fliederblumen verfertigen. Sie linderten die Krämpfe, zogen nicht allein die mit Gewalt nach den obern Theilen getriebenen Säfte herunter, und beugten dadurch denen übermäßigen Nasenbluten, und andern schlimmen Folgen vor, sondern sie führten auch eine Menge Schleim ab, welcher demienigen gleich war, den der Husten herausbrachte. Bey fortgesetzten Gebrauch dieser Klystiere wurde der Husten immer gelinder, der Auswurf gieng leichter, und es schien, daß blos die unordentlichen Fieberanfälle zu heben übrig waren. Diesen setzte ich die stärkenden Chinaklystiere entgegen

gegen, so bald ich aus der Gelindigkeit des Hustens urtheilte, daß die zähe Materie aus der Brust und dem Magen größtentheils weggeführet sey. Sie stärkten die Kinder augenscheinlich, schaften die Fieberanfälle weg und stellten gegen das Ende des May die völlige Gesundheit wieder her. Auf eben die Art habe ich noch drey Kinder von verschiedenen Alter kuriret. Eines aber von denselben nahm das Chinapulver gern ein.

Dritte Krankengeschichte.

Ein kleines Mägdgen von 2½ Jahren kriegte den epidemischen Stickhusten schon mit dem Ausgange des Februars. In denen ersten 14 Tagen schien es so gelinde zu seyn, als wäre es ein bloßer Catharrkalischer Husten. Allein gegen die Mitte des März wurde es auf einmahl so heftig, daß dem Kinde bey iedesmahligen Husten das Blut aus der Nase stürzte, und ein gewaltsames Erbrechen folgte, womit die genossenen Speisen und eine Menge zäher Schleim weggiengen. Allemahl gegen Abend hatte es Frost und Hitze. Dieses war eines der ersten Kinder, die mit diesen epidemischen Husten befallen wurden. Die ausserordentliche Heftigkeit seines Hustens machte mich wieder eben so aufmerksam, als die Epidemie im Jahr 1769. Schade, daß es nichts einnehmen wollte. Alles, was man dabey thun konnte, und was es geschehen lies, bestand darinnen, daß es

sich beyderley Art Klystiere recht gut beybringen, an beyde Waden Senfpflaster legen, und die Brust mit den angeführten Salben schmieren lies, sonst aber nicht das mindeste einnahm, als die Ptisane aus reiner Gersten, Süßholzwurzel, Tamarindenmark und Weinsteinrahm, die es statt des Bieres gern trank. Es wurde durch diese Hülfsmittel in der Mitte des Aprils völlig wiederum hergestellet.

Vierte Krankengeschichte.

Ein kleines Mägdgen von vier Jahren wurde in Mitte des Aprils von diesen Husten angegriffen. Er war zwar heftig genug, und mit starken Erbrechen eines zähen Schleims verbunden, iedoch ohne Nasenbluten. Meine Hülfe wurde gesuchet. Ich verordnete ihr zuförderst eine zertheilende und krampflindernde Mixtur, die zugleich zu Verbesserung der Schärfe in den Säften eingerichtet war. Ich lies ihr auch, da eine grosse Menge zäher Schleim die Lunge beschwerte, und das Husten sehr trocken und erstickend war, öfters einige Löffelgen voll von einem Safte reichen, der aus Meerzwiebelhonig, Pommeranzen und Zimmetsyrup bestand. Dieses alles erleichterte zwar den Auswurf einigermaßen, ob gleich das Husten heftig genug blieb. Allein das Kind wurde die Arzeney überdrüßig, und damit hatte auch alles Einnehmen ein Ende. Ich lies ihr also Klystiere aus Milch, venedischer Seife, Kamillen und Fliederblüthen, Me-

killotten und Käsepappeln beybringen. Wie es sich darnach befunden, beweise ich mit folgender Stelle aus einem Briefe, den des Kindes Vater deshalb an mich schrieb. Es heißt darinn: „Am Donnerstag Mittages haben wir dem „kranken Kinde ein Klystier appliciret, wor„nach es zweymahl offenen Leib gehabt, den „Freytag haben wir damit fortgefahren, dar„nach hat es wohl fünfmahl offenen Leib gehabt, „und ist ihm sehr viel Schleim damit abgegan„gen, welcher von eben der Aussicht ist, als „der, welcher mit dem Aufhüsten und Erbre„chen fortgehet. Ich habe mich also erkundi„gen wollen, ob wir damit fortfahren sollen, „und ob wir nicht den Durchfall dadurch zu„wege bringen. Uebrigens ist der Husten ge„linder, stoßt nicht so oft mehr an, aber die „Expektoration hält noch schwer.„ Ich rieth also mit dem Gebrauch der Klystiere fortzufahren, wornach auch in der Folge ein ordentlicher Durchlauf entstand, welcher erstaunend vielen zähen Schleim wegschaffete, das Kind nach 7 Wochen von diesen gefährlichen Stickhusten befreyete, und zu seiner Gesundheit verhalf.

Fünfte Krankengeschichte.

Eines gewißen angesehenen Mannes auf dem Lande seine beyden Kinder, der älteste ein Sohn von etwa 4 und der jüngste von 2 Jahren, bekamen beyde gleich mit dem Anfange des Aprils einen leichten Husten, dessen Ursache man einen

zurückgetriebenen Schnupfen zuschrieb, der aber nach 14 Tagen gar bald von seiner bisherigen Gelindigkeit zu der größten Heftigkeit ausartete. Ehe er antrat, wurden die Kinder, so munder sie auch vorher waren, traurig und niedergeschlagen. Sie meldeten es so gar einige Minuten vorher an, daß sie Husten müßten. Alsdenn kamen sie auf einmahl in einen so gewaltsamen Husten, daß der ganze Körper davon erschüttert wurde, und sie unter einem lauten Geschrey, vermuthlich wegen heftiger Schmerzen in der Brust, in die Höhe sprungen. Das Gesichte wurde ihnen aufgetrieben und braunroth, die Zunge streckten sie weit aus, und sie sahen von dem starken Antrieb des Blutes ganz blau aus. Wenn sie einigemahl so entsetzlich gehustet hatten, so blieben sie gar außer Othen, worauf aber auch sogleich in dem Augenblick der Husten zurückkehrte, und so lange fortdauerte, bis sie ein wenig zähen Schleim herausbrachten. Alsdenn waren sie abgemattet, und einige Minuten niedergeschlagen. Ehe man es sich aber versahe, liefen sie mit voriger Munterkeit so lange herum, bis ein neuer Paroxysmus antrat, der des Tages über gemeiniglich alle 2 Stunden wieder kam. Des Morgens war dieser krampfigte Husten am stärksten. Je öfterer er aber kam, um so gelinder waren die Paroxysmen. Von des Mittags um 12 bis des Abends um 6 Uhr hatten die Kinder die mehreste Erleichterung. Des Nachts kam der Husten zwar sehr oft, die Schauer waren aber gelinde und von

kurzer

kurzer Dauer. Giengen ihnen vor Antritt des Hustens viele Blähungen ab, oder es stoßte ihnen stark auf; so schafte es ihnen einige Erleichterung so wohl in Ansehung der Dauer als auch der Heftigkeit der Paroxysmen. So waren die Umstände, als ich zu Rathe gezogen wurde. Ich verordnete ihnen theils zertheilende, die Schärfe der Säfte verbessernde, theils krampflindernde Mittel. Allein sie konnten auf keine Weise zum Einnehmen gebracht werden. Ich wurde also gefragt, ob man nicht den Kindern mit Klystieren, die bey diesen Stickhusten sehr gerühmt wurden, zu Hülfe kommen könne. Ich war mit diesem Einfall sehr wohl zufrieden, und rieth dieses ie eher ie lieber zu bewerkstelligen. Es wurde den ältesten Söhngen ein Klystier beygebracht. Darauf wollte er es nicht weiter leiden, und weil es nicht stündlich half; so wurde es auch gleich, ohnerachtet alles meines Zuredens, verworfen. Ich schlug ferner vor, zur Revulsion Senfpflaster an beyde Waden legen zu lassen. Dies wurde zu schmerzhaft gehalten, und davor lieber die spanischen Fliegen erwählet, welche ich aber in Rücksicht; daß sie ungleich grössern Schmerzen verursachten, und die Kinder zu zärtlich und empfindlich wären, wiederrieth. Ich ordnete dahero zu Abführung des zähen Schleims einen Mannatrank mit Tamarindenmark an, den ich aber in ganz kleiner Dose verschreiben mußte, damit er den Kindern nicht zu stark wäre. An ein Brechmittel durfte ich gar nicht denken, oder es nur vorschlagen;

so nöthig ich es auch hielt, und so nützlich es gewesen wäre. Indessen nahm das Kind diesen gelinden Mannatrank kaum halb ein, und er verursachte nur einige Stuhle. Es wurde den Kindern zum ordentlichen Getränk ein mit reinen Gersten, Süßholzwurzel und Annies aufgekochtes Wasser vorgeschlagen. Sie trunken es eine Zeitlang, wurden es aber auch bald müde. Ich verordnete ihnen noch, da die Brust und der Magen voll Schleim steckten, und der Husten sehr trocken war, einen Theil des Meerzwiebelhonigs mit drey Theilen des Zimmet und Pommeranzensyrups zu nehmen, allein auch dieses blieb stehen. Die Krankheit tobete also mit gleicher Heftigkeit fort, und es schien, daß ich als ein müßiger Zuschauer mit ansehen sollte, was die Gütigkeit der Natur thun würde. Indessen wurde ohne mein Vorwißen ein fremder Aesculap zur Hülfe herbeygeholet, und ich bekümmerte mich nicht weiter um die Kur, als daß ich erfuhr, wie derselbe ein Brechmittel verordnete, den fleißigen Gebrauch der Klystiere angerathen habe, und den Kindern den Hals, die Brust und den Rückgrad mit Scorpionöhl schmieren lassen. Ich weiß nun nicht, ob sie das Brechmittel eingenommen haben, so viel aber habe ich gewiß erfahren, daß sie vorgeschriebener maßen geschmieret und öfters klystieret sind, und daß sie der Gebrauch der Klystiere wieder gesund gemacht haben soll.

Sechste

Sechste Krankengeschichte.

Ein Kind von drey Jahren, das sich bereits seit 4 Wochen mit dem epidemischen Stickhusten schleppen müssen, und dem man bisher nur schlechte Hausmittel gebraucht hatte, bekam einigemahl hintereinander einen solchen heftigen Paroxysmus, daß es mitten in dem Husten den Othen verlohr, mit starren Augen und aufgetriebenen braunrothen Gesicht wie todt hinlag. Ich gab ihm ein Brechmittel aus dem Brechweinstein, und verordnete ihm einige Dosen des Meerzwiebelhonigs mit dem Althäsyrup des Fernellii versetzt. Es kam dadurch wieder zu sich selbst, erbrach sich, der Husten blieb zwar gleich heftig, doch wurde der Auswurf frey, und diese gefährlichen Paroxysmen blieben gänzlich weg. Allein das Kind wollte nichts mehr einnehmen, und ich mußte es also einzig und allein durch die Senfpflaster, und den fortgesetzten Gebrauch beyderley Art Klystiere sowohl von dem Husten, als dem unordentlichem Wechselfieber, welches es um den dritten Tag hatte, befreyen.

Siebente Krankengeschichte.

Ein Kind von vier Jahren, das mit Ausgange des Februars den epidemischen Stickhusten mit einem sehr unordentlichen Fieber bekam, hat den Husten sehr heftig und trocken, blutete stark aus der Nase, mußte sich beständig würgen, ohne in geringsten dabey zu brechen.

Ob es gleich nichts einnehmen wollte; so sahe ich doch zu wie ich ihm den Brechweinstein einigemahl unvermerkt beybringen lies. Es gelang mir, es brach beyde mahl eine entsetzliche Menge Schleim aus, und der Husten gab etwas von seiner Heftigkeit nach. Da ihm indessen durchaus keine Arzeneymittel weiter beygebracht werden konnten, so stellete ich es blos durch den fleißigen Gebrauch der Klystiere wieder her.

Achte Krankengeschichte.

Ein kleiner Junge von 7 Jahren, der sehr unreine Säfte hatte, wurde im März mit dieser epidemischen Krankheit befallen. Der Husten war ungemein heftig, trocken und langwierig. Seine Aeltern hatten ihn deswegen halb mit Güte halb mit Zwange einen Blutreinigungs-Thee trinken lassen, und ihm nach und nach zu Abführung der Unreinigkeiten von der Brust wohl sechs mahl das Glaubersche Wundersalz, und, wie er dieses nicht mehr einnehmen wollen, einen starken Laxiersaft aus Jalappenharz, Rhabarber und Mannasaft gegeben. Diese Mittel hatten gut gewürket, viel Schleim abgeführet, allein die Heftigkeit des Hustens nicht gemindert, und ihn des Einnehmens ganz überdrüßig gemacht. Man hatte ihn also vorerst blos mit einem Brustthee hingehalten. Da aber das Kind von dem gewaltsamen Husten, und den dadurch verursachten Antrieb des Blutes nach dem Haupte nicht allein eine Entzündung der

Augen bekam, sondern ihm auch das Schlucken beschwerlich und sehr schmerzhaft wurde; so suchte man meine Hülfe. Ich bemühete mich vorerst die Entzündung der Augen zu zertheilen, und den bösen Hals wieder gut zu machen. Den ersten Entzweck erreichte ich bald, allein der böse Hals machte mir mehr zu schaffen, denn die entzündete und geschwollene Drüse kam aller gebrauchten Mittel ohnerachtet auf, und es ergoß sich daraus eine grosse Menge eines stinkenden Eyters und Blutes, wurde aber doch endlich wieder zugeheilet. Eben diese hiedurch aus dem Körper geschaften Unreinigkeiten schienen die grosse Heftigkeit des Hustens einigermaßen zu mildern, mich, da ohnehin das Kind nichts einnehmen wollte, noch mehr zu bewegen, sogleich die Klystiere zu Hülfe zu nehmen. Es waren ihm ohngefähr 2 bis 3 beygebracht worden; so kriegte es einige starke schleimigte Stühle darnach, die Heftigkeit des Hustens nahm ab, und bey fortgesetzten Gebrauch der Klystiere kam es zu einen schleimigten Bauchfluß, welcher das Kind nach und nach von dem Husten befreyete, und ihm mit dem Ausgange des May seine vorige Gesundheit wieder schafte.

Ein anderes Kind hingegen, das sich lange Zeit mit einem bösen Kopfe schleppen müssen, und denselben noch hatte, wurde geschwinder von dieser epidemischen Krankheit geheilet. Denn unter allen Kindern die ich bey dieser Epidemie in der Kur gehabt habe, hatte es den Husten

sten am gelindesten, und durch den Gebrauch beyderley Klystiere gelangte es in einer Zeit von fünf Wochen zu seiner vorigen Gesundheit.

§. 14.

Die mehresten derer hier angeführten Krankengeschichte schreiben sich zwar von der diesjährigen Epidemie dieses Hustens her, es sind aber auch von der vorigen Epidemie im Jahr 1769 einige mit eingerücket worden, um meinen Lesern den ausgebreiteten Nutzen der Klystiere bey beyden Grassationen dieses Hustens zu zeigen, wenn man bey den Kindern auf keine Art und Weise mit innerlichen Arzeneymitteln hat zu Hülfe kommen können. Da ich nicht Willens gewesen bin, bloße Krankengeschichte dieses Hustens zu schreiben, so mögen die wenigen hier angeführten Beweise hinreichend seyn, von der vortreflichen Würkung derer Klystiere zu zeigen.

Ich könnte hier noch eines und das andere von der vorigen Epidemie dieses Hustens im Jahr 1769 beybringen. Da aber der damahlige epidemische Husten mit dem diesjährigen in Ansehung seiner Kennzeichen, und Ursachen seines Anfangs, Fortgangs, und Ausgangs und der Kur meistens übereinkam, überdies eine Nachricht davon bereits in den gelehrten Beyträgen zu den Braunschweigischen Anzeigen von Jahr 1769 mitgetheilet worden; so bin ich dadurch dieser Mühe überhoben. Weil aber diese belieb-

ten Beyträge nicht in aller Hände gerathen, und sich diese wohlgerathene kurze Beschreibung zu unserer Abhandlung schicket; so verdient es hier Platz zu finden.

* * *

Es hat mit Eintritt dieses Jahres, und besonders des Frühiahrs, in unsern Gegenden ein Husten gewüthet, dessen Art eine seltene Erscheinung ist, und kaum von einigen der berühmtesten Aerzte beobachtet worden. Er grif besonders die Kinder an, und schien zwar dem äusserlichen Ansehen nach der krampfhafte epidemische Husten zu seyn, welchen Rosenstein und andere beschrieben haben; aber sowohl der Gebrauch derer von diesen Aerzten vorgeschlagenen Mittel, als die mit der Zeit gefundenen ganz eigenen Zeichen dieses Hustens haben dargethan, daß es eine ganz andere und vielleicht die heftigste Art des krampfhaften Hustens ist, welcher ie bemerkt worden ist. Die Heftigkeit war so groß, daß es kaum glaublich ist, wie besonders die kleinsten Kinder die Anfälle haben überstehen können, von denen ein ieder oft über 10 Minuteu dauerte, und gewöhnlich alle drey viertel Stunden von neuen eintrat. Es hat zwar dieser Husten eine grosse Menge Kinder in unsern Gegenden weggeraft, allein viele sind doch davon genesen, ohnerachtet noch alle bis ietzt die Ueberbleibsel des Hustens behalten haben. Die Unpäßlichkeit der Kinder ereignete sich beynahe

bey

bey allen im Anfange auf die Art, als wenn sie den Schnupfen oder Zähne bekämen, nach wenigen Tagen äußerte sich der Husten zugleich mit einer ausserordentlichen Heftigkeit. Einige bekamen ein Brechen dabey, die Aeltern suchten der Natur durch gelinde Brechmittel zu Hülfe zu kommen, allein nach geschehenen Brechen entstand bey einigen ein so gewaltsamer Husten, in welchem die Kinder den Othen verlohren, und das Gesicht wurde ganz blau und aufgeblasen, so daß äußerlich der völlige Zustand eines Steckflusses da war; einige Kinder wurden durch Hülfe des Meerzwiebelhonigs und einiger Klystiere nach Verlauf einiger Stunden wieder zum Aufhusten gebracht, worauf eine ganz außerordentliche Erschlappung des Körpers viele Tage fortdauerte. Bey den mehresten wurde dieser Anstoß tödtlich. Diejenigen, welche den gewöhnlichen Rhabarbarsaft einnahmen, bekamen eben diese Zufälle. Kein einziges von allen den gewöhnlichen Mitteln wieder den Husten hat die geringste Linderung verschaft. Bey einigen wurde ganz kein Fieber, bey andern wenigstens kein anhaltendes bemerkt. Der Auswurf war selten und fast unmerklich. Des Tages befanden sich die Kinder etwas leidlicher, wie auch des Nachts. Nur von 6 Uhr an des Abends bis gegen die Mitternacht waren die Anfälle die stärksten. Den Klapprosensaft nahmen die Kinder am liebsten, weil sie nach jeden Husten etwas nasses verlangten. Es wurden Kinder von allerley Alter befallen, am mehresten aber

aber die von den ersten Jahren. Das einzige zuverläßigste Mittel, von dem man eine augenscheinliche Würkung gewahr wurde, war der Gebrauch der Fieberrinde mit dem dritten Theil des Milchzuckers versetzt. Dieses Mittel stärkte die Kinder recht augenscheinlich, und ohnerachtet sich der Husten nicht ganz verlohr, so wurde doch die Heftigkeit gebrochen, und die Kinder sind durch diese Hülfe in so fern wieder hergestellt, daß, außer einigen täglichen Anfällen eines gewöhnlichen Hustens, sie übrigens ganz gesund sind. Weil diese Art Husten würklich epidemisch; so kann die Ursache weder ein blosser Cartarrh seyn, noch in dem Magen liegen, oder in andern besondern Fällen, als den Zähnen der Kinder, zurück getriebenen Ausschlag, u. s. w. welche Ursachen allemahl individuell sind: sondern die wahre Ursach muß in einer schädlichen Beschaffenheit der Luft liegen, welche durch den Körper verbreitet worden ist. Diese Materie hat sich auf die Nerven gelegt, und den Husten erweckt, welcher nur in einigen Stücken, mit dem sogenannten Keichhüsten, den Rosenstein bemerkt hat, überein kam. Einige Kinder bekamen Blutstürzungen dabey; einige wurden im Kreutze gelähmt, so daß, da sie vorher schon gehen konnten, sie nun zu laufen unfähig wurden; welche Lähmung selbst nach den Husten noch fortdauerte. Bey dieser Art Kinder hat man folgendes Mittel von außerordentlich heilsamer Würkung gefunden:

R. Sulph.

Rec. Sulph. aurat. antimon.
tert. praecipit.
Conch. pptr.
Tartar. Vitriolat. ana gr. vi.
Sacchar. lact. vel liquir. coct. ℨiſs.
M. F. l. a pulvis pro vna doſi.

Es kann ein Kind vom Jahre es auf einmahl nehmen mit laulichten Waſſer. Kinder, die älter ſind, nehmens alle Tage zweymahl, Vormittags, und Nachmittags. Man läßt ſie einen Thee von der Althäawurzel nachtrinken.

Bey dem Gebrauch dieſes Mittels äußerte ſich erſt ein Erbrechen, wodurch eine Menge Schleim ausgeführet wurde. Eben dieſes Erbrechen zeigte ſich auch bey der zweyten Portion, auch bey einigen Kindern, bey welchen noch Schleim genug vorräthig war, oder ſich wieder von neuen angeſammlet hatte, brachte auch die dritte und vierte Portion noch ein Brechen hervor. Alle übrigen Portiones, deren ich öfters 15 bis einige 20 verbraucht, würkten oft durch den Schweiß und Urin. Man muß ſich des Erbrechens wegen, welches die Natur ſchon freywillig ohne Arzeneymittel bewerkſtelliget, nicht im Fortbrauchen dieſes Pulvers abſchrecken laſſen, ſie verändern ihre Würkung, ſo bald der Magen rein iſt. Durch dieſes Mittel wurde der Huſten recht merklich ſchwach. So wie bey der Blutſtürzung noch vor dieſem Mittel gleich Anfangs die China gebraucht wurde; ſo wurde ſie auch bey beyder Art Kinder nachher verordnet, und durch Hülfe derſelben iſt ſowohl der Huſten als die Lähmung ganz gehoben worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holdefreund, Johann Röttiger Salomo,

Abhandlung von epidemischen Stickhusten der Kinder

Helmstadt 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1976
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268872-1
VD18 12451959-003